

Bote von der Hubs.

Stiftungs-

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S —</p> <p>Halbjährig " —</p> <p>Vierteljährig " 2.40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S —</p> <p>Halbjährig " —</p> <p>Vierteljährig " 2.30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	---	---

Nr 30 Waidhofen a. d. Hubs, Freitag den 31. Juli 1925. 40. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Hubs.

3. 1714.

Rundmachung.

Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 22. Juli 1925 beschlossen die bisher für Kraftfahrzeuge zur Gänze gesperrte Straßenstrecke „Hohen Markt“ vom Gasthose Hierhammer bis zum Swatschinahause für den Kraftwagenverkehr freizugeben.

Der restliche Teil dieser Straßenstrecke vom Swatschinahause bis zum Gasthose „Infuhr“ bleibt wie bisher für den Kraftwagenverkehr gesperrt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Hubs, am 23. Juli 1925.

Der Bürgermeister: U. Lindenhofer m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die beiden Experten, die im Auftrage des Völkerbundes bei uns eine Untersuchung darüber führen, wie den wirtschaftlichen Nöten Oesterreichs abgeholfen werden könnte, haben es für gut befunden, in einer Pressekonferenz über die Eindrücke, die sie gesammelt haben, und die Schlussfolgerungen, zu denen sie gelangt sind, eine Erklärung abzugeben. Da die Enquete nach ihren eigenen Worten noch nicht abgeschlossen ist, wirkt es einigermaßen überraschend, daß die Herren sich jetzt schon zu einer Erklärung entschlossen. Sie wird nur dann verständlich, wenn man sie als Vorbereitung auf das aufsteht, was der Bevölkerung Oesterreichs vorläufig noch vorenthalten wird. Daß man aber bei uns schließlich Ursache haben wird, sich über diesen Schlussbericht zu freuen, ist schon jetzt aus den Ausführungen der Herren Layton und Rißt zu entnehmen. Man kann wirklich nicht behaupten, daß diese besonders inhaltsreich waren, gewisse Andeutungen genügt aber immerhin, um erkennen zu lassen, daß Oesterreich von den Ergebnissen der Völkerbundesexperte wirkliche Hilfe nicht zu erwarten habe. Der Schwerpunkt der Erklärung ist wohl in der Feststellung zu erblicken, daß Oesterreich die größten Anstrengungen mache, um sich selbst zu helfen, und daß dies der praktikabelste Weg sei, um den Ergebnissen

seiner wirtschaftlichen Tätigkeit eine Pforte zu eröffnen. Man wird annehmen dürfen, daß der Bericht der Experten darauf abzielen wird, in erster Linie diese Selbsthilfe zu „fördern“, das heißt, die inneren Verhältnisse Oesterreichs zu kritisieren und hier „Reformen“ zu verlangen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß ein solcher Versuch die schwersten Gefahren heraufbeschwören müßte. Was im weiteren über die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit gesagt wird, ist so allgemein gefaßt, daß es wohl mehr als platonische Randbemerkungen gewertet zu werden verdient, auch deshalb, weil der Völkerbund ja gar nicht die Macht hat, derartige Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. Hält man zu dieser Erklärung noch die Warnung Minister Laytons, von dem Ergebnis der Untersuchung ja nicht zuviel zu erwarten, und seine Andeutung, daß man in Oesterreich vielleicht nicht mit allem einverstanden sein werde, was der Bericht der Experten enthalten wird, so weiß man genug. Das Endergebnis der Untersuchung der beiden Sachverständigen wird Oesterreich wohl kaum eine Erleichterung seiner wirtschaftlichen Lage, wahrscheinlich aber eine Vermehrung seiner inneren Schwierigkeiten bringen. Dazu hatte es dieses neuen Versuches wirklich nicht bedurft. Wenn er aber in seinen letzten Auswirkungen dazu beiträgt, einen weiteren Beweis für die Notwendigkeit des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland als der einzigen Rettungsmöglichkeit zu erbringen, soll er uns nicht unwillkommen gewesen sein.

Deutschland.

Die polnische Regierung hat 35.000 deutsche Optanten aus Polen ausgewiesen. Dies bedeutet einen schweren Konflikt mit Deutschland, das zu Gegenmaßnahmen schreiten muß. Schon seit Monaten war in der polnischen Politik deutlich das Streben erkennbar, einen Konflikt mit dem Deutschen Reiche vom Zaune zu brechen, bis es dann wirklich zum Ausbruche des Zollkrieges kam. Deutschland hat im Rahmen seiner berechtigten wirtschaftlichen Interessen nichts unversucht gelassen, um den Streit beizulegen, bevor daraus für beide Teile noch schwere Schäden entstünden, aber umsonst. Polen legte es direkt darauf an, alle Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, und die Gewaltmaßnahme, zu der es sich nun entschlossen hat, stellt wohl den Höhepunkt dessen dar, was an Uebergriffen jemals von einem Staate in einem Konflikt, den man noch nicht als Krieg

mit den Waffen bezeichnen kann, geleistet wurde. Eine Steigerung ist ja tatsächlich nur mehr in Form einer kriegerischen Auseinandersetzung denkbar. Hat es Polen wirklich auf einen Einbruch in deutsches Reichsgebiet abgesehen? Fast möchte man es annehmen, wenn man die herausfordernde Haltung Polens in Betracht zieht. Dies umsomehr, als die Ausweisung der Optanten eine so unerhörte Maßnahme ist, daß sich ein Staat nur dann zu ihr entschließen wird, wenn er gewillt ist, alle Rücksichten fallen zu lassen und lediglich an die Gewalt zu appellieren. Die Optionen sind auf Grund der Friedensdiktate und im Rahmen völkerrechtlich verpflichtender Abmachungen der beiden beteiligten Staaten durchgeführt worden und die Deutschen, die für Polen optierten, haben damit unwiderruflich und im vollen Ausmaß alle Rechte der polnischen Staatsbürgerschaft erworben. Wenn man ihnen diese Rechte nun plötzlich aus reiner Willkür entzieht und sie über Nacht von Haus und Hof jagt, bedeutet das einen Bruch des Völkerrechts, wie er schändlicher kaum gedacht werden kann. Diese Vertreibung von Zehntausenden schuldloser Staatsbürger, die persönlich an der bestehenden deutsch-polnischen Spannung völlig schuldlos sind, ist ein Gewaltakt, der aller Kultur höhnpriecht, ein Verbrechen an der abendländischen Gesittung, gegen das nicht scharf genug protestiert werden kann. Wenn in Europa einmal derartige Methoden einreißten können, ohne daß sich die öffentliche Meinung des Kontinents mit aller Energie dagegen zur Wehr setzt, dann ist wirklich der Anfang vom Ende gekommen. Dem polnischen Gernegroß kann man nur durch kraftvolle Entschiedenheit imponieren und darum ist die rasche Abwehr Deutschlands, die hoffentlich ihre nicht minder energische Fortsetzung finden wird, aufs wärmste zu begrüßen.

Im übrigen ist das brutale Vorgehen Polens nur durch die heimliche Unterstützung durch Frankreich erklärlich. Man sieht daraus, wie ernst der Friedenswille Frankreichs zu werten ist. Es sucht nur dem Scheine nach eine Verständigung und der Sicherheitspakt soll nur neuerlich zu einer Schädigung Deutschlands dienen.

Marokko.

Auf diesem Kriegsschauplatz herrscht derzeit eine verhältnismäßige Ruhe. Angeblich ist eine spanisch-französische Doppelloffensive gegen Abd el Krim geplant, die binnen zwei Monaten die Entscheidung und die

Der Roland von Berlin.

Roman von Wilibald Alexis.
50. Fortsetzung.

„Am Recht muß man halten, Herr Thomas! Das allein darf nicht vergehen. Oder kann das auch blühen und welken, als wie eine Staude und ein Baum! — Ist mir so in den Sinn kommen, als ich weulich durch ein wendisch Dorf ritt, und sah mir im Weg ein alter Bauer, recht trotzig. Dem gab mein Reitknecht einen Schlag mit der Gerte, daß er mir Platz machte. Brummte der Alte, und sprach, er hätte so viel Recht als ich in der Sonne zu sitzen. Mein Knecht wollte ihm zu Weibe; der Alte aber war sehr schwach, und mich jammerte es, ein steinern häßlich Gesicht. Ich wehrte es: Bleib' du in der Sonne, sprach ich, die scheint auch aufs Ungezieser. Das Land ist unser. Gehörte das Dorf dem Herrn von Biberstein, der mir fremd ist. Da grinste der Alte und brummte: War meiner Väter und eures nicht. Erfuhr nachgehends durch den von Biberstein, daß in dem Dorfe viele wohnten, so sich Nachkommen rühmten der alten Krole und Herren, die frei hier saßen und Land und Leute hatten. Seht, Thomas, da kam mir's so in Sinn: die waren auch in ihrem Rechte, und wo ist's heute?“

„Nah! Das waren Heiden, Barbaren, Slawen, was weiß ich. Wir sind Deutsche, Sachsen; uns haben's die Herren verliehen.“

„Die hatten freilich keine Briefe und Siegel!“

„Nichts hatten sie, waren Hunde.“

„Wie aber, wenn wieder ein ander Volk käme, die uns auch jagten, als unsere Väter die Wenden, und austrieben aus unserm Gut und Rechte?“

„Dafür ist Kaiser und Reich, und was geschrieben steht, ist geschrieben.“

„Die Schrift könnte nichts auslöchen! Das ist, was mir oft durch den Kopf geht. Ein Brand zerstört Archen und alle Urkunden drin, Krieg kommt ins Land, die Leute vergessen's. Und ward nicht mancher Brief zurückgenommen, daran noch so schwere Siegel hingen. Wie wenn der Markgraf selber —“

„Hannes, ihr träumt noch. Was will der Markgraf uns —“

„Ausgleichen unsern Streit. Aber mancher Richter nimmt so viel Bezahlung, daß die Parteien nachher wünschen, sie hätten gar nicht gestritten.“

„Nah! Wer würde ihm geben! Wir oder die Cöllner? Ihr seid noch verstorbt, noch krank. Trinkt, der Malvaister treibt Euch die Grillen fort. — Der Markgraf mit seinen Räten schwigt ich, wie er die Sache angreifen soll. Er fragt die Abgeordneten aus, hin und her, erst diese, dann jene. Möchte es mit keinem von beiden verderben. Du lieber Gott, was hätt' er auch davon!“

„Mag sein — und mag auch nicht sein.“ Schien's als hätten beide getauscht. Es kommt wohl, daß einer, der nicht mutig ist, es wird, und dann schiegt er über die Gefahr fühner als der Beherzte, so die Dinge und den Widerstand ins Auge faßt, und prüfend jeden Schritt tut.

„Und wollt Ihr was Neues wissen? Die Herren in Cölln, als ich mir sagen ließ von unsern Frauen, reiben sich die Hände und lassen die Nasen hängen. Ist nicht so bei ihnen als es sollte. Herr Bartholomäus Schumm hat nicht mit unterschrieben die Klage, noch ist er zu einer ihrer Versammlungen kommen. Man weiß es nicht warum, ob's Eigensinn ist, ob er für sich was will besonders, oder tut ihm der Bruch mit Euch leid? Kurz, er brummt und spielt den Vornehmen. Sie überlaufen seine Tür, die Bergholze und Hoppenrade, und der Mathis selbst ist dreimal vergebens hingegangen. Er antwortet, sie sollten ihn in Ruhe lassen; das sei nur altes

Gestänk wieder aufgerührt. Nun, ist das gutes Neues, Herr Johannes? Was sind die Cöllner ohne die Schumms? — Wette drauf, sie gäben ihn klein bei. Aber holla, ihr Herren, ist ist's zu spät.“

„Nun ist's zu spät“, sagte Herr Rathenow in Gedanken versunken, und ebenso in Gedanken stand er vor seinem Gaste auf, was sich doch für einen Wirt nicht schickt. Aber Thomas Wyns nahm's ihm nicht übel. Er sah, der Mann war noch schwach von seiner Krankheit, und darum ging nichts Frohes bei ihm ein. Er schüttelte ihm die Hand zum Abschied, denn der Wächter blies die zehnte Stunde: „Legt Euch schlafen, Johannes, Eure Kette habt ihr wieder, und niemand wird sie Euch nehmen, und keine böse Träume, Mann; den mein kleiner Finger sagt mir, morgen wird's anders, und besser auch.“

Dann nahm Herr Wyns, als ein feiner Mann, auch von der Jungfrau Elisabeth Abschied, und küßte ihr sitzig die Stirn, und nickte der Muhme zu; gegen den Henning aber hub er schelmisch den Finger: „Du, Gesell, dir ging's zu gut in Spandow. Haft mit Fürsten und Grafen verkehrt und Edelfrauen; sieh mir einer den Pilz an, dem wir am End' nicht mehr fürnehm genug sind. Aber merk dir ein Sprüchlein:

Der Schuster, so da bleibt bei seinem Leisten, Pechdraht heißt er, aber hat Kunden die meisten.“

Und auf der Treppe ganz unten, wohin Herr Johannes ihn geleitet, hub er auch zu dem bedenklich den Finger, und flüsterte: „Wohin soll's führen, Gedatter? Der Hahn flattert nicht bis auf Sankt Nikolas Kirchspitz; aber er schreit sie an.“

Der Bürgermeister wiegte zuversichtlich den Kopf in der Krause: „Dafür laß ich die Elisabeth sorgen; sie ist des Johannes Kind. Aber so er demaleinst eine ehrsame Bürgerstochter heiratet, will ich ihm eine Hochzeit ausrichten, davon die Stadt sprechen soll. Ich war sein Vormund.“

Beendigung des Feldzuges bringen soll. Gewaltige Verstärkungen sind am Wege. Abd el Krim hat auf die von Frankreich gemachten Friedensvorschläge bisher keine Antwort gegeben. In ausländischen Zeitungen werden dagegen die Vorschläge Krims veröffentlicht, deren wichtigste Punkte folgend lauten:

1. Der Kiffstaat wird offiziell anerkannt und vom Völkerbunde mit einem ähnlichen Statut ausgestattet wie Afghanistan. Abd el Krim erhält den Titel eines Emirs.

2. Der Sultan von Marokko wird vom Kiffstaate als geistliches Oberhaupt anerkannt.

3. Abd el Krim beansprucht das nördliche Ufer der Uergha als Grenze. Das Gebiet der Djeballa wäre dem Kiffstaate einzuverleiben, ebenso die Städte Tetuan, Larache und Arilla.

4. Spanien wird Ceuta und Melilla mit genügendem Hinterlande behalten. Die Eisenerzgruben im Gebiete südlich von Melilla würden Spanien verbleiben.

5. Der Kiffstaat wird ermächtigt, eine stehende Armee zu unterhalten, deren Stärke von Sachverständigen zu bestimmen ist.

Daß diese Vorschläge von Frankreich nicht angenommen werden, ist ziemlich sicher, da Frankreich doch die Unabhängigkeit des Rifgebietes nicht anerkennen wird. Man kann daher auf eine noch recht lange Zeit von Kämpfen in Marokko rechnen, da eine so schnelle Beendigung wie sie Frankreich hofft, kaum eintreten wird.

China.

Die Lage in China ist noch immer verworren. Seit Wochen bemühen sich die Vereinigten Staaten und sonderlich ihr Präsident Coolidge um das Zustandekommen einer Chinakonferenz, auf welcher der Konflikt im fernem Osten liquidiert und die Interessen der Chinesen nach Möglichkeit gewahrt werden sollen. Bei dem gewichtigen Einflusse Amerikas ist kaum daran zu zweifeln, daß es zu dieser Konferenz bereits in nächster Zeit kommen werde. Eine andere Frage ist allerdings, ob auch die erwarteten Ergebnisse rechtzeitig werden können. Weder die Regierung von Peking noch sonst eine chinesische Machtstelle können als vollwertige Vertreter Chinas angesehen werden, die über die notwendige Autorität verfügen, das was am grünen Tisch der Diplomaten unterschrieben wird, auch durchzuführen. Neben der Hauptschwierigkeit des Fehlens eines chinesischen Verhandlungspartners ergeben sich aber auch noch zahlreiche andere Schwierigkeiten, deren geringste nicht die Rivalität der fremden Mächte in China ist. Wenn auch die Interessen der beiden angelsächsischen Mächte unschwer in Übereinstimmung zu bringen sein sollten, so erübrigt immer noch Japan, das im gegenwärtigen Chinakonflikt eine zweifelhafte Rolle spielt, und Rußland, das sich von keiner Regelung der Verhältnisse in China ausschließen lassen wird.

Die Chinakonferenz wird sowohl Vereinbarungen mit China selbst, als auch mit den sogenannten „Chinamächten“ treffen. In beiden Fällen fehlen derzeit noch die grundlegenden Voraussetzungen für eine endgültige Lösung. Trotzdem wird es notwendig sein, daß eine Aussprache aller im fernem Osten interessierten Mächte stattfindet. Wenn nichts erreicht wird, als daß eine bewaffnete Austragung des Streites der Völker um den Stillen Ozean und Ostasien vermieden wird, erscheint die Chinakonferenz schon völlig gerechtfertigt. In unseren unsicheren Tagen muß es bereits als Erfolg bezeichnet werden, wenn unvermeidlich scheinende Konflikte hinausgeschoben und der bedrohte Weltfrieden wenigstens für eine Zeit wieder gerettet wird.

Und so sah er auch aus, als er wieder oben in der Stuben dem Treiben der beiden zuschaute. Sie neigten sich, wie sie als Kinder getan, und Elisabeth zog den Jungen auf, daß er gar nicht müd' werde, von den schönen Frauen zu sprechen, die er am Hofe gesehen: „Vater, ich sage dir, sie haben's dem Henning in Spandow angetan. Kein Mädchen in der Stadt kommt ihm mehr schön für, und er ist verliebt in ein Ritterfräulein. Weißt du noch nicht, in welche von beiden. Denn so er von der Eva Holzendorf spricht, wird sein ganz Gesicht rot, aber meint er die Adelheid Wuel, da blüht es auf, und er kann nicht Worte finden, wie schön sie ist. Hüte dich, Henning, so es die Mädchen in der Stadt erfahren.“

Herr Johannes legte die Hand auf Hennings Schulter: „Ei, Töchterlein, was Törichtes redest du dem Burschen nach! Der Henning ist ein kluger Junge, hat Antworten auf die Fragen des Kurfürsten gegeben, als es sich schickt, und ihm und uns Ehre bringt. Und ist so vernünftig, daß er nicht über seinen Stand hinaus schaut. Nicht wahr, Henning, du weißt, daß gleich und gleich sich schickt, und wer nach den Sternen schaut, stolpert und fällt. Du loses Maul, verrede mir meinen Henning nicht, wir sind wieder gute Freunde. Er ist kein Tor, in kein Edelsträulein verliebt. Was sollte ein Fräulein in seinem Hause? Da braucht er andere Arme, die zur Wirtschaft sehn und zugreifen, derweilen er draußen — Staatsgeschäfte treibt. Der Markgraf ist sein Freund, wer weiß, wozu ihn der braucht! Darum müssen wir ihn warmhalten, hörst du, Elisabeth; er kann ein gut Wort für uns einlegen, der Henning.“

Das war Spott, aber ein freundlicher, und wie Herr Johannes es sprach, beleidigte es den Burschen nicht; zumal als er ihm igt herzlich die Hand schüttelte und sprach: „Nun geh, 's ist Schlafenszeit, und nächster Tage weiß ich was Gutes für dich. Ich bin noch Bürgermeister, und wenn dann noch dein Herz danach steht — nun, für heut' genug. Komm nächstens wieder — frag' morgen wieder an. Wer weiß —“

Großdeutsche Volkspartei.

Die Großdeutschen für die Lehrer und Angestellten der Länder und Gemeinden.

In die Abgabenteilungsnovelle sollte der Regierungslage nach eine Bestimmung aufgenommen werden, die dem Bunde das bedingungslose Recht geben sollte, die Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden in dem Falle zu kürzen, als letztere ihren Angestellten und Lehrern höhere Dienstbezüge oder Ruhegehälter als den jeweils in ähnlicher Dienststellung befindlichen Angestellten (Lehrer) des Bundes zukommen lassen. Mit anderen Worten: Die praktische Wirkung dieses Passus wäre gewesen, daß in Zukunft jeder Beschluß eines Landtages oder Gemeinde auf Besserstellung der Angestellten und Lehrer in den Ländern vom Finanzminister hätte angefochten werden können.

Die Großdeutschen erklärten, dieser beabsichtigten Minderung der Rechte der Lehrer und Angestellten nicht zustimmen zu können. Nach unendlich schwierigen Verhandlungen, die wochenlang dauerten, ist es gelungen, zu einem Kompromiß zu kommen. In diesem Kompromiß wurde festgelegt, daß eine Kürzung der Ertragsanteile der Länder und Gemeinden nur dann erfolgt, wenn die autonomen Körperschaften ihre Angestellten „wesentlich“ besser besolden als der Bund seine Angestellten entlohnt. Demgemäß wird also der Bund bei unwesentlichen Erhöhungen der Bezüge der Angestellten der Länder und Gemeinden keinen Einspruch erheben. Weiters wurde durch die Festsetzung des Termines 23. Juli 1925 klar zum Ausdruck gebracht, daß diesem Gesetze keine rückwirkende Kraft zukommt. Demnach werden alle bis 24. Juli von den Gemeinden und Ländern beschlossenen Erhöhungen der Gehälter ihrer Angestellten und Lehrer in Kraft bleiben und keine Kürzungen erfahren. Auch die Wiener Gemeindebeamten und die niederösterreichischen Lehrer werden die von diesen autonomen Körperschaften beschlossenen höheren Bezüge ohne Kürzung erhalten. Wichtig ist auch, daß der Einspruch gegen höhere Bezüge nur auf solche Beamte der Länder und Gemeinden beschränkt bleibt, die behördliche Aufgaben zu besorgen haben. Die Beamten und Angestellten in Betrieben und Unternehmungen der autonomen Körperschaften bleiben von dieser Bestimmung ausgenommen. Den schwierigsten Teil der Verhandlungen bildete aber die Terminfrage. Die Regierung mußte dazu gebracht werden, einen bestimmten Termin für die Bindung zu bestimmen. Ursprünglich wollte sie, daß diese Bindung dauernd gestaltet werde. Im Laufe der weiteren Verhandlungen setzte sie den Termin bis zum Jahre 1930 fest, doch auch dieser wurde von den Großdeutschen als unannehmbar erklärt. Endlich gelang es, die Bestimmung aufzunehmen, daß für den Fall, als das in der Bundesverfassung im Artikel 21 in Aussicht gestellte einheitliche Grundgesetz über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der autonomen und der Bundesbeamten nicht bis zum 31. März 1927 beschloßen wird, alle Beschränkungen des Artikels 6 mit diesem Zeitpunkte außer Kraft treten.

Dem zähen Kampfe der Großdeutschen um die Besserstellung der Lehrer und Angestellten in den Ländern ist also ein voller Erfolg beschieden gewesen.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

„Ich sag' doch“, sprach Henning, „s gibt nur einen Hans Rathenow!“ Und er drückte kräftig die Hand wieder, und dann herzlich Elisabeths Hand und ein Blick dabei, so treuherzig, daß man dem Jungen gut sein mußte, und dann nickte er noch der Muhme Gertraud, und rannte die Treppe hinunter, nicht wie einer, der vorm Kurfürsten gestanden, und so klug ihm geantwortet, daß es dem ganzen Hofe gefiel, sondern wie der tolle Henning, den jeder kannte. Unten an der Treppe schrie er noch hinauf: „Komme morgen wieder.“

Die Jungfer Elisabeth sah vor sich auf die Dielen und auf das Feuer, das da spielte: „Vater! Kann der Fürst einen, dem er gut ist, zum Edelmann machen?“

Es war unwillkürlich gesprochen; aber als beide sich ansahen, waren doch beide betroffen. Elisabeth ward hochrot, oder war's nur der Widerschein vom Feuer? Aber der Vater war fast erschreckt von dem Gedanken; und ein Gedanke rief den andern auf. „Elisabeth!“ rief er und schwieg eine Weile. „Es ist jeder, wozu er geboren ward, und ist nicht mehr und nicht minder. Der Fürst ist Fürst. Kann ich ein Fürst werden?“

„Aber sie sagen doch, die Schumms waren vor alters auch nur Bierbrauer.“

„Das ist nicht an uns zu urteilen, was die Väter unserer Väter geurteilt haben. Die haben sie aufgenommen als Geschlechter in die Stadt, und sie zu Ratmannen geführt, und das sind sie. An uns ist's nicht zu entscheiden, ob die Väter recht getan, nur darauf haben wir zu sehen, daß wir recht tun.“

Und darauf führte er sie an die Wand, wo die Stammtafel hing seiner Familie, ein langen großer Baum; ach mit wie viel Blättern und Ästen in alter Zeit, und igt waren nur noch zween Schilde, daran kein Kreuz verzeichnet war und ein obiit und Jahr und Tag dazu. Und mit Stolz zeigte er ihr die Männer, die sich hervorgetan, und einen Namen gemacht in der Geschichte der

Vom n.-ö. Landtage.

Während der Sommermonate wird der Dienst im Landtagsklub in folgender Weise geregelt:

Sprechstunden des Abg. Pechall jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr mittags. Sprechstunden des Abg. Doktor Reich jeden Donnerstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr mittags. An den übrigen Tagen werden Bitten, Beschwerden und Interventionen von einem Sekretär in der Zeit von 10 bis 12 Uhr mittags im Landtagsklub entgegengenommen. Sollte zufällig niemand im Klub anwesend sein, dann steht die Hauptgeschäftsstelle Wien, 8., Piaristengasse 2, den Parteigenossen zur Verfügung.

Zuschriften an Präsidenten Dr. Mittermann sind in der Zeit von Mitte Juli bis Ende August an die Landtagsgeschäftsstelle Wien, 8., Piaristengasse 2, zu senden.

Anschlußarbeit.

In der Zeitschrift des Deutschen Schulvereines Südmärk „Grenzland“, Juni/Juli 1925, berichtet F. Matras über den Kampf um den Anschluß, worin die äußeren aber auch die inneren Schwierigkeiten der Arbeit der Schutzvereine dargelegt werden. Beharzigenswert ist die darin enthaltene Aufforderung, nicht nachzulassen in der Bildung von örtlichen Arbeitsgemeinschaften für den Anschluß ohne Unterschied der parteipolitischen Stellung. „Nun heißt es weiterarbeiten, werben mit dem Wort, dem geschriebenen und gesprochenen, von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, denn die ursprünglich für Anfang Juni festgesetzte Beratung völkerverbündlicher Volkswirtschaftsfachmänner soll demnächst beginnen und der Septembertagung des Völkerbundes das Ergebnis ihrer Untersuchungen mit einem Vorschlag zur endgültigen Lösung vorlegen. Unsere Arbeit und die der anderen anschlusskräftigen Menschen und Gruppen muß bis dahin reichen, daß Genf es nicht mehr wagt, uns eine engere Bindung mit einem nichtdeutschen Staats- und Wirtschaftsgebiet aufzuzwingen, die den Weg zum natürlich kommenden Wiederanschluß an das Deutsche Reich verbaut oder auch nur gefährdet.“

Das Ende der Völkerbunderpertise.

Die Völkerbunderpertise fand mit einer Pressekonferenz Ende der vorigen Woche ihren formellen Abschluß. Vier Wochen haben die Völkerbundelegierten Rißt und Layton darauf verwendet, um unsere wirtschaftliche Lage zu studieren. Sie hatten täglich Unterredungen mit Industriellen, Wirtschaftspolitikern, Vertretern der Landwirtschaft, der Arbeiterchaft, des Handels und Gewerbes usw. Die Herren sollen, wie man hört, sehr fleißig und ernstlich bestrebt gewesen sein, ein klares Bild von unserer Wirtschaft zu gewinnen. Wie weit sie das imstande waren und welche Schlüsse sie vor allem daraus ziehen werden, wird die nächste Zukunft lehren. Der Bericht der beiden Vertreter des Völkerbundes soll bis Mitte August in Genf eintreffen, um noch als Grundlage für die Anfang September beginnende Völkerbundtagung dienen zu können, auf der über das nächste Schicksal Deutschösterreichs entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen. Es ist nichts weniger als die endliche Beseitigung der Kontrolle, die wir im Herbst anstreben wollen. Die letzten formellen Voraussetzungen dafür hat das Parla-

Städte, seinen Vater Matthäus, der den märkischen Städtebund gestiftet, den Gerhard, der Bürgermeister war unter dem großen Waldemar, als Cölln und Berlin durch sein Werk und seine kluge Rede beim Markgrafen die Hände verschlangen und eine Stadt wurden. Auch den Balthasar, unter dessen Kommandat, wie die Urkunden sagen, die steinerne Mauer erbaut wurde um das alte Berlin. Auch den alten Dietrich, einen Mann von Eisen, auf des Schüterns Albrecht der Bär seinen Arm legte, da er müde ward in der Schlacht vom Niedermeheln, und sprach zu ihm: Du sollst mein Pfeiler sein, und will ich dein Schild sein. Der saß, ein freier Mann, in dem Ort, so jetzt die Stadt Rathenow ist, und zog erst später unter den Ottos in das alte Berlin, wo er ein Bürger ward. Die Tafel führte bis jurid in die sächsischen Wälder, und waren die Rathenows, auch ehe sie den Namen führten von dem wendischen Orte, freie Männer gewesen, Herren über Land und Leute und gewaltig in den Schlachten, und hold und treu ihren Herzogen, aber nicht untertänig.

„Gedenke deiner Väter“, sprach er, „und daß du ein Fräulein bist, so frei und gut als eine in diesen Marken. Unser Geschlecht geht aus, aber es soll mit Ehren ausgehn!“

„Und zweifelst du daran, Vater!“ sprach die Jungfrau; und der stolze Blick, mit dem sie ihn ruhig und fest ansah, scheuchte mit einem Male die Wolken fort, die sich auf seiner Stirn gelagert.

„Ich zweifle nicht, mein Kind.“

„Ich bin eine Rathenow, und will's nicht vergessen. Doch auf was hast du dem Henning Hoffnung gemacht?“

„Was an mir ist, und ich dringe durch, so soll er das Fährlein tragen der Stadt. Er verdient es.“

(Fortsetzung folgt.)

ment durch die Annahme der vereinbarungsgemäß zu verabschiedenden Reformgesetze erfüllt. In welchem Maße nun der Bericht unsere Bestrebungen fördern oder hemmen wird, ist jetzt freilich noch nicht abzusehen. Die von den Herren Rist und Layton gelegentlich der Pressekonferenz abgegebenen Erklärungen lassen jedenfalls alle Möglichkeiten offen. Sie haben es ausgezeichnet verstanden, den Anschein zu erwecken, als ob sie etwas mitteilen würden, ohne dabei etwas wesentliches zu sagen. So steht also genau wie zu Beginn der Expertise auch an ihrem Ende ein großes Fragezeichen.

Teils schlechte Regie, zum größeren Teile aber politische Instinktslosigkeit haben es verschuldet, daß die Veranstaltung der Völkerbundeexpertise zu einem Ereignis von allergrößter Bedeutung für das künftige Schicksal Deutschösterreichs hinaufgezogen werden konnte. Unsere österreichische Presse setzte zu Beginn der Expertise alles daran, um den Beweis zu erbringen, daß Österreich an einem Wendepunkt stehe, von dem an es wieder aufwärts gehen werde. — Auf der anderen Seite wiederum gab es Leute, die in der Tatsache der Veranstaltung der Völkerbundeexpertise das Ende eines selbständigen Österreich und dem Anfang einer Donauföderation erblickten. Ja, es gab Kreise, die sonst den Anspruch erhoben, politisch ernst genommen zu werden, die erklärten, die Einberufung der Völkerbundeexpertise sei nationaler Verrat. Die Expertise werde die Notwendigkeit der Errichtung eines Vorzugszollsystems feststellen, das uns vom Deutschen Reich wirtschaftlich abtrennen werde.

Der politisch Einsichtige dagegen war sich von allem Anfang an darüber klar, daß diese neuerliche Untersuchung der Wirtschaftslage Österreichs nicht für uns Österreichischer, sondern für jene Staaten ein Verlegenheitsmittel bedeute, die behaupten, die Erhaltung der „Selbständigkeit“ Österreichs sei eine mitteleuropäische Notwendigkeit.

Der Verlauf der Völkerbundeexpertise und die Erklärungen der Völkerbundelegierten in der Pressekonferenz haben dieser Auffassung Recht gegeben. Der eine der Delegierten, Mr. Layton erklärte, er müsse vor der Auffassung warnen, als ob das Ergebnis der Untersuchung des Völkerbundes gewissermaßen in der Verschreibung irgend einer Patentmedizin gipfeln könne. Jeder Anschließfreund in Österreich kann mit dieser Feststellung zufrieden sein. Denn es wird damit indirekt gegeben, daß es gegen unsere Not keine andere „Patentmedizin“ gebe, als den Anschluß an das Deutsche Reich. Man darf selbstverständlich nicht erwarten, daß der Franzose Rist und der Engländer Layton dem Völkerbunde in Genf den Rat geben werden, Österreich diese Patentmedizin zu verschreiben. Bis zu dem Zeitpunkte, da sich diese Erkenntnis durchsetzt, hat es sicherlich noch lange Wege. Aber immerhin muß für die österreichischen Anschließfreunde das von anschlussgegnerischer Seite unheimlich gemachte Zugeständnis, daß es außer dem Anschlusse nichts gibt, was Österreich retten könne, als erfreulich bezeichnet werden. Die Völkerbundeexpertise, die nach den Absichten Frankreichs in den Dienst einer anschlussgegnerischen Politik hätte gestellt werden sollen, wird letzten Endes doch wieder nur der Anschlusssache dienen.

Sind die völkisch Gesinnten Feinde der kath. Kirche?

In der „Oberösterreichischen Tageszeitung“ vom 23. Juli l. J. findet sich unter der Spitzmarke „25-jähriges Priesterjubiläum“ eine sehr bemerkenswerte Notiz, der wir auszugsweise Nachstehendes entnehmen:

Pfarrer Geistlicher Rat Johann St a u c h n e r feierte am Sonntag sein 25-jähriges Wirken als Pfarrer in Berg. Die ganze Pfarrgemeinde, Alt und Jung, bereitete ihm einen imposanten Festzug, der ganze Ort war besetzt. Außer den Spitzen der lokalen Behörden und den Gemeindeauschüssen sämtlicher Umgebungsgemeinden waren noch Viedertafel, deutschvölkischer Turnverein, Schützenverein und Feuerwehr ausgerückt, um die seltene Feier zu verschönern. Der großdeutsche Landtagsabgeordnete Bürgermeister Dirnböcker hielt die Festrede, pries das edle Wirken des Jubilars und schloß mit der Mitteilung, daß die Pfarrgemeinde den einstimmigen Beschluß gefaßt habe, den allverehrten Jubilar zum Ehrenbürger zu ernennen und zur Erinnerung an das Pfarrjubiläum die Kalvarienbergkapelle zu restaurieren und dort eine Gedenktafel anbringen zu lassen. — Soweit die Mitteilung der „Oberösterreichischen Tageszeitung“. Was ist daran so Bemerkenswertes? Erinnern wir uns nur, wie immer wieder von klerikaler Seite geflüstert und mit Absicht gegen Alles, was völkischen Geistes ist, der Anwurf erhoben wird, glaubens- und kirchenfeindlich zu sein. Bei allen klerikalen Veranstaltungen, ja selbst von den Kanzeln herab wurde gepredigt, daß die leidigen „Preußenfresser“ von „jüdisch-freimaurerischem Geiste“ erfüllt seien und zu den ärgsten Feinden des katholischen Glaubens zählen!

Und nun finden wir eine ganze großdeutsche Gemeinde (denn das freundliche Städtchen Berg samt den eingemeindeten Nachbarorten zählt heute zu den festesten Bollwerken der völkischen Sache), die sich in Liebe und Ehrerbietung um ihren verehrten Seelenhirten schart, wir sehen völkische Verbände ausziehen, um einen katholischen Priester zu ehren, wir finden einen greisen Pfarrer als Ehrenbürger einer deutschbewußten Stadt und sehen, wie eine deutschfühlende Bevölkerung darin wetteifert, zur Ehre und zum Andenken ihres geliebten Pfarrers ein Kirchlein wiederherzustellen und mit einer Gedenktafel zu schmücken!

Mit Recht drängt sich die Frage auf, warum solche Fälle erhebender Einmütigkeit und Harmonie so vereinzelt dastehen. Die Antwort ist leicht, wenn auch betrübend: Weil jene Seelenhirten immer seltener werden, die ihr hehres Amt ausschließlich darin erblicken, die ihnen anvertrauten Pfarrkinder in wahrhaft christlichem Sinne zu führen und Gegensätze auszugleichen und zu versöhnen. Heute, wo die hochgepeitschte Leidenschaft der Politik ihre schmuckige Welle bis ins letzte Pfarrdorf trägt, sehen leider so viele katholische Priester ihre Aufgabe nur darin, Träger einer politischen Idee, Vorkämpfer einer politischen Partei zu sein, uneingedenk der Worte dessen, der da einst von sich selber sprach, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei!

An dem erhebenden Beispiele des Städtchens Perg lernen wir aber, daß trennend niemals die Sache, sondern immer nur die Person zu wirken vermag und daß über alle Gegensätzlichkeit der politischen Idee hinaus alles vereinigend die von uns so heiß ersehnte Volksgemeinschaft sich erheben kann. Und daß die völkische Sache, der völkische Gedanke in Wahrheit mit Glaubens- und Gewissensfragen in keinerlei Gegensatz steht, das beweist uns auch der Umstand, daß wir auch heute noch, allen Anfeindungen und Ausstreunungen zum Trotz, noch viele mannhafte katholische Priester mit Stolz zu den Anstigen zählen, denen unter dem Priesterkleide ein warmfühlendes deutsches Herz schlägt. Es bedarf nicht des Hinweises auf den greisen Sänger der Festenburg, unserem heiliggeliebten Ottokar Kernstock, wir sehen es auch an dem Beispiele des verehrten Pfarrers von Perg, daß auch im katholischen Priestergewande ein wackeres deutsches Herz schlagen kann.

Den deutschbewußten Pergern aber wollen wir wünschen, daß ihr geliebter Seelenhirte ihnen noch recht lange erhalten bleiben möge und daß an seine Stelle niemals ein Mann tritt, der in mißverständlicher Auslegung des Bibelwortes ihnen einmal zuruft: „Ich bin nicht gekommen, Euch den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“

Stauend billig

kommt der echte **Sonn- tagberger** Feigen- und Malzkaffee infolge seiner Ausgiebigkeit und Farbkraft.



505

Verschiedene Nachrichten.

Die Leiche des ertrunkenen Cafetiers Adolf Petermayr in Wien geborgen.

Der Steyrer Cafetier Adolf Petermayr, welcher bekanntlich am 20. d. M. bei einer von Steyr nach Enns unternommenen Faltbootfahrt in der Nähe von Enns kenterte und spurlos in den Wellen verschwand, während seine Tochter und deren Freundin sich durch Schwimmen retten konnten, wurde Sonntag den 26. ds. in Wien, Brigittenau, geländert und geborgen. Die Identität des Toten konnte an seinen Ringen rasch festgestellt werden. Das Begräbnis fand Dienstag im Wien statt.

700 Jahrfeier der Stadt Eferding.

Froher Schützengeist und echter Bürgersinn rüsten in der alten Stadt Eferding gemeinsam zu einer würdigen Feier. In Verbindung mit der 700 Jahrfeier der Stadt — 15. bis 23. August — für deren einzigartige und mustergültige Durchführung die besten Kräfte tätig sind, findet auf dem neuerbauten Feuerschießstand ein Festschießen statt, das nicht nur mit schönen Preisen, sondern auch sonst sehr reichlich ausgestattet ist. Jedes Schützengewebe wird aufleuchten, wenn es erfährt, daß der 1. Preis der Festspende des Protectors des Festschießens Ernst Rudiger Fürst Starhemberg ein silberner Tafelaufsatz aus dessen Privatbesitz, der 2. Preis die Festspende der Frau Fanny Starhemberg, ein erstklassiger Schreiberstutzen ist. Außerdem sind noch 80 Preise im Gesamtwerte von mehr als 2.000 Schilling ausgesetzt. Der 5. Preis beträgt mindestens 100 Sch. Die meisten Preise kommen in Seidenetuis oder schönen Fassungen zur Verteilung. Das Festschießen wird am 15. August, 1 Uhr nachmittags, durch Ernst Rudiger Graf Starhemberg eröffnet und endet am 23. August, 5 Uhr nachmittags. Näheres enthält die Festschrift mit Schießordnung, die auf Verlangen jedem Schützen frei zugesandt wird. Bei dem erfreulichen Erwachen des alten Schützengeistes ist zu erwarten, daß viele Schützenbrüder dem jungen Schützenverein Eferding zu seinem Ehrenfeste einen Besuch machen werden, der sich umso lohnender gestalten wird, als ja auch das an geschicht-

lichen Erinnerungen so reiche Eferding alles aufbieten wird, um seine Gäste würdig zu empfangen. Auch die Schützengauen und Schützenkahlen werden sich gütlich tun können, denn die Erzeugnisse des Eferdinger Bodens sind ja berühmt. Heißt es doch darüber frei nach Kernstock:

Wer Eferding durchwandert, spricht:
„It's auch der Himmel selber nicht,
So ist's doch ein Stückchen Paradies,
Wo G'selchtes und Most Gott wachsen ließ.“

Die Eröffnung der Waldegger Tropfsteinhöhle.

Sonntag den 26. d. M. fand die Eröffnung dieser neuen Sehenswürdigkeit Niederösterreichs statt. Namens der Direktion der n.-ö. Landessammlungen die mit der Durchführung des Landeshöhlenschutzgesetzes betraut ist, begrüßte Dr. Michael Müller die erschienenen Gäste, besonders Bezirkshauptmann Hofrat Dr. B a t s y aus Wr.-Neustadt, die Gemeindevertretungen und Abgeordneten der verschiedenen Behörden und alpinen Vereinigungen. Nach Worten des Dankes an die arbeitsame Ortsgruppe Waldegg des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ übergab er die Höhle in ihre Verwaltung. Hofrat Dr. Batsy wies auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Höhlen, insbesondere für den Fremdenverkehr hin. Nachdem Bürgermeister Winter und der Obmann der Waldegger „Naturfreunde“ J. Schlesinger noch kurz der neuen Erschließungsarbeit weitere Erfolge gewünscht hatten, würdigte Redakteur A. Schnabl die große Bedeutung der Höhlen, die sie für die Pflege der Natur und Heimatliebe haben. Zur Verschönerung der schlichten Feier trugen auch die stimmungsvollen Chöre des Arbeiterfangvereines und des Männerfangvereines wirkungsvoll bei.

359.995 Siedlungshäuser mit Garten

hätten in einem Jahr (1924/25) in Deutschland gebaut werden können, wenn das deutsche Volk nicht in derselben Zeit die Summe von 2.879.962.000 Mark für Bier, Wein und Schnaps vertrunken hätte. Während Millionen deutscher Volksgenossen wohnungslos sind oder an Wohnungselend leiden, weil kein Geld zum Bau von Heimstätten vorhanden ist, werden zur selben Zeit solche Riesensummen für gesundheitschädliche Getränke ausgegeben. Und in Paris finden Tagungen der Alkoholerzeuger statt, wobei beraten wird, wie die Entsalzungs- und Sulfidation am wirksamsten gestört werden könnte!

Feinde deutscher Wissenschaft.

In Brüssel hielt dieser Tage die Internationale Vereinigung für wissenschaftliche Forschungen ihre dritte Tagung ab. Sie ist in nationale Unterabteilungen eingeteilt, umfaßt sämtliche naturwissenschaftlichen Forscher der Ententeländer und pflegt alle drei Jahre eine Tagung abzuhalten. In Brüssel behandelte man die Frage, ob Forscher aller Länder ohne Unterschied zwischen ehemaligem Freund und Feind zur Vereinigung zugelassen werden können. Darüber erhob sich ein großer Streit. Die Schweden, Amerikaner und Italiener treten für den holländischen Antrag ein, wonach man der Naturwissenschaft ihren universellen Charakter zurückgeben müsse. Belgien erklärte, es würde die Annahme dieses Antrages als einen unfreundlichen Akt betrachten und hielt an der französischen Auffassung fest, die schon bei der Bukarester Tagung durchdrang, daß nur Angehörige solcher Länder aufzunehmen seien, die Völkerbundmitglieder sind. Für diese Klausel stimmten dann Ägypten, Belgien, Frankreich, Marokko, Polen und die Tschechoslowakei, dagegen Dänemark, England, Holland, Italien, Japan, Nordamerika, Norwegen, Schweden, Schweiz und Südafrika. Der Antrag ist also gescheitert und die Gegnerschaft gegen deutsche Wissenschaft bleibt auch in Zukunft bestehen.

Ein auffeherregender Briefmarkensund

wurde vor einigen Tagen in London gemacht; viele Briefmarken, die heute mit Gold bezahlt werden, wurden von einer Dame in ihrem Hause, als sie auf dem Speicher eine Revision der dort lagernden Sachen abhielt, unter alten, von ihrem längst verstorbenen Vater herrührenden Briefschaften festgestellt. Der Vater war ein eifriger Briefmarkensammler gewesen; nach seinem Tode waren die Sammlungen mit Briefen und anderen Sachen auf den Speicher gewandert, wo sie achtlos ruhten, aber an Wert immer mehr zunahmen. Die aufgefundenen Marken, darunter viele überseeische aus den Jahren 1858—1862, sollen einen Wert von rund 250.000 Goldmark haben.

Hilfe! — Ein Ferkel ist vom Himmel gefallen!

Ein Engländer, der kürzlich eine schwere Kletterpartie in den Alpen machte, sah, während er sich mühselig mit dem Eispickel vorwärtsarbeitete, einen Schatten über seinem Haupte schweben, den er mit Entsetzen als einen großen Adler erkannte. Er bereitete sich vor, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, fühlte aber, als er den Bergstock hob, daß ein weiches Etwas ihm auf die Augen fiel. Es war ein kleines Milchschweinchen! Der Adler war augenscheinlich im Begriff gewesen, sich auf dem Felsen niederzulassen, um seine Beute zu verzehren, als er den krazelnden Engländer bemerkte, und vor Ueberraschung und Schreck die Beute fallen ließ.

Ameisen-Billionen in Neapel.

Neapel wurde dieser Tage von einem furchtbaren Plage heimgesucht, indem des Abends Billionen von fliegenden Ameisen in dichten Wölkchen anlangten und

nachts über die Stadt herfielen. Läden in verschiedenen Teilen Neapels mußten geschlossen werden, weil die Ameisen, durch das Licht angelockt, in so ungeheuren Mengen eindringen, daß die darin Befindlichen flüchten mußten. Am anderen Morgen erhoben sich die Ameisenwolken wieder und flogen von dannen.

Ein Salpetersäuresee in der Friedrichstraße in Berlin.

In der Friedrichstraße in Berlin entstand vor einigen Tagen ein großer Salpetersäuresee, der stundenlang ein Verkehrshindernis bildete. Ein Privatauto war mit einem Lastwagen zusammengestoßen, der mit Salpetersäureballons beladen war. Durch die Wucht des Anpralles stürzte der Wagen um, die Ballons explodierten und die Säure ergoß sich über die ganze Straßenbreite. Der Kutscher des Lastwagens erlitt schwere Verletzungen an den Beinen. Zahlreichen Passanten, die versucht hatten, durch den Säuresee ihren Weg fortzusetzen, fielen die Schuhe von den Füßen, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als auf Strümpfen in das nächste Schuhgeschäft zu gehen und sich neue Schuhe zu kaufen. Die Feuerwehr mußte zur Neutralisierung der Säure große Mengen Ammoniaklösung herbeischaffen und erst nach mehreren Stunden gelang es, die Straße wieder freizumachen.

Die Effekten der Zarenfamilie versteigert.

In Moskau werden derzeit die privaten Effekten der Zarenfamilie versteigert. Der Verkauf hat eine große Menge, besonders Engländer, angelockt. Zur Versteigerung gelangte die ganze Ausstattung der Zarin und der Prinzessinnen. Darunter befinden sich prachtvolle Hof-toiletten, Wäsche russischer und ausländischer Erzeugung, kostbare Spitzen, japanische Gewänder von unbeschreiblichem Wert, ein Geschenk des Kaisers von Japan. Die Ausstattung der Großfürstin Olga, der Tochter Nikolaus II., wurde um einen Spottpreis verkauft, da die bei der Versteigerung gerade Anwesenden es für einen unverzeihlichen Luxus hielten, sie für den täglichen Gebrauch zu erwerben. Von den zwei Wiegen, die einst das republikanische Frankreich anlässlich der Geburt des kaiserlichen Prinzen sandte, wird nur eine verkauft, während die andere ins Staatsmuseum kommen soll. Die russischen Behörden haben von zahlreichen ausländischen Sammlern Telegramme erhalten, worin diese bitten, die Versteigerung möge bis zu ihrer Ankunft verschoben werden. Bisher hat der Verkauf einen Erlös von mehr als 20 Millionen Franken eingebracht.

Der Liebhaber als Kammerzofe.

Ein Budapester Detektiv deckte dieser Tage im Auftrage eines Wiener Fabrikanten in einer interessanten Scheidungsangelegenheit sonderbare Einzelheiten auf. Der Wiener Fabrikant lebte seit anderthalb Jahren von seiner 22-jährigen Frau getrennt. Er selbst hielt sich in Wien auf, seine Frau in einer Villa in Kühltal bei Budapest. Die hübsche Frau, die in die Scheidung nicht einwilligen wollte, stand fortwährend unter strengster Beobachtung. Nach einiger Zeit erfuhr der Gatte, daß seine Frau einem freudigen Ereignis entgegenstehe. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Kammerzofe der jungen Frau ein Mann sei, und zwar ein in den Vergnügungsorten von Budapest bekannter 20-jähriger Frauenimitator. Es wurde eruiert, daß die Frau den jungen Mann noch in der Zeit ihres Zusammenlebens mit dem Wiener Fabrikanten als Kammerzofe in ihrem Hause aufgenommen hatte.

40.000 Kilometer wegen eines Tippfehlers.

Der erstaunteste Mensch in London war dieser Tage ein australischer Universitätsprofessor, der zu seiner höchsten Verwunderung feststellen konnte, daß er ein Jahr zu früh nach der englischen Hauptstadt gekommen war. Dieser Professor, dem man das alte Recht des Gelehrten auf Zerstreuung und Weltfremdheit zugute halten muß, ist einer der australischen Vertreter bei dem Britischen Reichs-Universitätskongress, der im Juli 1926 in London abgehalten wird. Die Einladungen zu diesem Kongress, für den Vorbereitungen im größtem Stil getroffen werden, sind schon zu Anfang dieses Jahres verschickt worden, und durch den Irrtum eines Schreibmaschinenfräuleins wurden aus der 6 eine 5 gemacht, so daß der Juli 1925 auf der Einladung an den australischen Professor als Zeitpunkt des Kongresses erschien. Man kam freilich dem Versehen auf die Spur und benachrichtigte die übrigen australischen Vertreter, die den gleichen Brief mit dem Fehler erhalten hatten, von dem Irrtum. Aber unglücklicherweise scheint dieser Professor übergangen worden zu sein, denn er ist aus Australien abgereist, pünktlich zu dem Kongress, der nicht stattfindet, eingetroffen und muß jetzt unerrückterweise wieder zurückfahren. So hat ihn ein Schreibmaschinenfehler zu einer Reise von 40.000 Kilometer veranlaßt.

Rochproben beweisen

daß es nichts Besseres gibt als den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

und deshalb nehmen erfahrene Hausfrauen mit Vorliebe nur dieses Fabrikat zur Bereitung eines kräftigen, köstlich wohlgeschmeckten Kaffees.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, 2. August, vormittags 10 Uhr altes Rathaus (Eingang vom Hohen Markt); Prediger Prof. Hans Neumayer.

* **Primarius Dr. Altenecker** ist vom 2. August bis 18. August auf Urlaub.

* **50-jähriges Priesterjubiläum.** Der Messeleser an der hiesigen Bürger Spitalkirche und emerit. Pfarrer zu Weinburg, der hochw. Herr Franz H a i n d l, beging am 19. ds. sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilant erhielt am 18. Juli 1875 die Priesterweihe und wirkte als Kooperator in Göstling und Waidhofen a. d. Pöbbs und war 34 Jahre Pfarrer in Weinburg im Bezirke St. Pölten. Nachdem er wegen Altersgebrechens in den Ruhestand trat, übernahm er im Jahre 1924 die Messeleserstelle an der hiesigen Bürger Spitalkirche. Anlässlich dieses schönen Festes kamen dem Jubilanten zahlreiche Glückwünsche aus allen Kreisen der Bevölkerung zu. Der Bischof von St. Pölten ehrte den Priester durch Verleihung der Würde eines bischöflichen Konsistorialrates.

* **F. B. d. S. „Ditau“.** Mit dem Burschentouren von 21. d. M. wurde die heurige Tätigkeit aufgenommen. Die Chargenwahl ergab: Senior mont. Rudo Reichenspader, Consenior, Fuchsmajor und Sädelwart med. Friedl Kieglhofer, Schriftwart phil. Franz Steinmaßl, Fuchtwart mont. Jaro Burghart. Das Stiftungsfest findet in der Zeit vom 14. bis 16. August statt. 14. August Generalkonvent, 15. August Kommerz, 16. Aug. Ausflug nach Hollenstein. Auch wurde für ein späteres Datum ein Unterhaltungsabend mit Tanz in Aussicht genommen.

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Die nächste Monatszahlung findet am Sonntag den 2. August 1925 von 10 bis 12 Uhr vormittags im Brauhause statt. Dies wird allen Mitgliedern höflichst zur Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, pünktlich diesen Termin einhalten zu wollen.

* **Arbeiter-Athleten-Kränzchen.** Die Arbeiter-Athletensektion Waidhofen a. d. Pöbbs veranstaltet Samstag den 1. August 1925 um halb 8 Uhr abends in Gahners Saal Lokalitäten, Weyrerstraße, das erste Waidhofer Arbeiter-Athleten-Kränzchen mit Mitwirkung des sehr beliebten Weid-Quartettes. Außerdem verschiedene Volksbelustigungen, wie Turpoß, Turbazar, Heiratsstübchen usw. Tanzbeginn 8 Uhr abends. Vorverkaufskarten — 80 Sch., Kassakarten 1.— Sch. Vorverkaufskarten sind zu haben bei allen Mitgliedern.

* **Einstellung der Kraftwagenlinie Waidhofen-Haag-Strengberg.** Wegen dringender größerer Herstellungsarbeiten am Kraftwagen wird die Linie Strengberg-Haag-Waidhofen für vorläufig 5-6 Tage eingestellt. Dem sicheren Vernehmen nach ist mit einer Wiedereröffnung der Linie kaum noch zu rechnen, da man sich an maßgebender Stelle wegen der geringen Frequenz derselben schon länger mit der Absicht trägt, die Linie wieder gänzlich einzustellen. — Kurz vor Schluss der Zeitung bekamen wir die Nachricht, daß die Postdirektion den Verkehr nunmehr gänzlich eingestellt hat.

* **Jahrpläne der Postkraftwagenfahrten.** Der Verkehrsverband Pöbbs hat nun Jahrpläne der Postautofahrten in unserer Umgebung nebst einem Fahrplan der Pöbbsalbahn und der verschiedenen Eisenbahnanschlüsse herausgegeben. Derselbe wurde in unserer Druckerei hergestellt und ist daselbst sowie bei Dr. Stepan in Göstling zum Preise von — 50 Sch. für einen Fahrplan auf Karton, und — 20 für einen Fahrplan auf Papier (zum Einlegen in die Brieftasche) zu haben.

* **Zum Leichenbegängnis Leitners.** Sonntag den 26. Juli wurde der Montagemeister der Elektrizitätswerke Herr Anton L e i t n e r unter außerordentlicher Beteiligung, die von der überaus großen Beliebtheit des Verunglückten Zeugnis gab, zu Grabe getragen. Die Gemeindevertretung unserer Stadt war fast vollständig erschienen, sodann die freiw. Feuerwehren von Waidhofen und Zell, Abordnungen der auswärtigen Gemeinden, so von Wallsee, Sindlbürg, Strengberg, Neuhofen, Biberbach, Zellern usw. Ferner gaben fast alle Arbeiter und Angestellten der Elektrizitätswerke und der Stadtgemeinde dem Dahingegangenen das letzte Geleit. Auf fallend waren die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden. Nach der Einsegnung durch den hochw. Herrn Probst widmete Direktor Schida dem allseits so beliebten Verstorbenen warme Abschiedsworte, wobei kaum ein Auge trocken blieb. Mögen die vielen Beweise der Anhänglichkeit und Wertschätzung, welche Leitner genoss, den Hinterbliebenen ein kleiner Trost in dem großen Schmerze sein. Er ruhe sanft!

* **Unfälle.** Am Montag den 27. d. M. haben sich zwei Unfälle, von denen einer tödlich verlief, ereignet. Der Bahnbeamte i. R. Herr K o g l e r fuhr mit einem Einspannerwagen auf der Straße nach Böhlerwerk. Durch ein daherkommendes Lastauto schenkte das Pferd und brachte Herrn Kogler, der abgestiegen war und das Pferd von vorne halten wollte, zu Falle. Durch den über ihn hinweggehenden Wagen wurde er so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied. — Der Sägearbeiter Herr Johann C h n e r aus Althartsberg wurde hier im Sägewerke Wagner von der Kreissäge erfasst und ihm alle fünf Finger der rechten Hand abgetrennt.

* **Achtung!** Eine elegant gekleidete Dame mit vornehmem Auftreten erschien in einem Geschäft in der Wienerstraße und machte kleine Einkäufe, die sie bezahlte und sich dann entfernte. Kurze Zeit nachher kam sie neuerlich ins Geschäft und bat, ihr eine 50 Schilling-Note zu wechseln, welchem Wunsche entsprochen wurde. Während die Geschäftsinhaberin das Wechselgeld abzählte, begann die Dame ein eifriges Gespräch, so daß sie die Aufmerksamkeit der Verkäuferin ablenkte und diese nicht bemerkte, daß die Dame nebst dem Wechselgelder auch die 50 Schilling-Note wieder zu sich steckte und sich damit entfernte. Als die Geschäftsinhaberin das Fehlen der Note bemerkte, war die Dame bereits verschwunden und konnte trotz der durch die Sicherheitswache aufgenommenen Suche nicht mehr angehalten werden. Die Betrügerin ist etwa 28 Jahre alt, hübsch, groß, schlank, hat hellblonde Haare, Modestilur, im Oberkiefer mehrere Goldplomben und trug graublaues, gelblich gemustertes Kleid, dunkelblaue Jacke, fleischfarbene Strümpfe, dunkle Halbschuhe, schwarze Lederhandschuhe, goldenes Armband und mehrere Ringe, darunter glänzend eine Brillantring. In ihrer Begleitung dürfte sich ein Herr befinden, der mit grauem Anzug und solchem Hut bekleidet ist und eine Krokodillertasche trägt.

* **Verhaftung.** Der Hilfsarbeiter Max Sch., der vom Gendarmerieposten Gröbming in Steiermark wegen Veruntreuung und Diebstahl zum Nachteile seiner Arbeitskollegen gesucht wurde und auch dringend verdächtig ist, einem Kollegen, mit dem er hier gemeinsam wohnte, eine größere Geldnote entwendet zu haben, wurde von der Sicherheitswache dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* **Volksstombole.** Immer näher rückt die große Stunde! Wer ist der oder die Glückliche und kann die alten Möbeln aus der Küche entfernen, um der schönen lichtgrünen Kücheneinrichtung Platz zu machen? Wer darf seine Freunde zur Einweihung einer neuen Kluggarnitur einladen? Wer radelt schon nächste Woche mit einem funktelnagelneuen Rade? Wer wirft alle Nadeln zum Fenster hinaus und näht künftig mit einer feinen Nähmaschine? Wer hat ein Glauglück? Welches Lampen darf das Schaf nach Hause treiben? Welches Baby fährt in den allernächsten Tagen mit dem schönen neuen Klappwagen? Wer wird alle die anderen wertvollen Gewinne nach Hause schleppen? Wir mangelt der Raum, sie alle aufzuzählen, die schönen und nützlichen Sachen, die zu gewinnen sind. Aber eines muß ich noch verraten. Die Tombolaleitung hat außer den schon ausgestellten Gewinnen noch mehrere Trostpreise eingeschoben, die dank edelmütigen Spendern noch nachher einliefen. Es veräume daher niemand, sich ehestens mit Losen zu versorgen, die ja bekanntlich nur pro Stück 50 Groschen kosten. Wärmsten Dank allen opferfreudigen Spendern und besonders den lebenswürdigen Damen, die sich der Mühe unterzogen haben, in der uneigenmächtigsten Weise dem Verschönerungsvereine unter die Arme zu greifen und das gewiß nicht angenehme Sammeln durchführten. In der Vorstadt Leithen haben die Fr. Berta Steinmaßl und Anna G a h n e r sehr schöne Erfolge erzielt. In der inneren Stadt waren die Frauen Podhrasnik, Huber, Kraut-schneider und Wunderer am Werke und konnten mit ihrem Resultate mehr als zufrieden sein. Die Wasservorstadt war schon vorige Woche ausgewiesen. Heißen Dank all diesen opferfreudigen Damen. Größere Spenden sind eingelaufen von den Herren und Damen: Karl Bene, Hans Blaschko, Baumeister Desjovce, Marie Diez, Dr. Esfenberger, Math. Erb, Fachschule für Eisen- und Stahlgewerbe, Grün, Hönigl und Pankauer, Hans Hrab, Hans Huber, A. Kasperek, Rudolf Kupfer, Bürgermeister Lindenhofer, Druckerei Waidhofen, Rud. und Josefina Leitner, Baumeister Marx, Josef Petrik, Josef Riek aus Wien, Ing. M. Schipp, Georg Steinbach, Direktor Steinmaßl, Baumeister Schlag, Franz Steininger, Nemrava-Stoiber, Josef Wuchse, Frz. Podhrasnik, Josef Weiß, Franz Widenhauer, Reg. Rat Zimmermann, Vet. Rat Sattlegger, Irene Doubek. — Diesen und allen Spendern sei der innigste Dank ausgesprochen. Gilt es doch, einen Verein zu fördern, der sich der allgemeinen Beliebtheit erfreut. Wer würde sich nicht schon in den Anlagen des Verschönerungsvereines ergangen und in den Ruhestunden sich nicht der lauschigen Plätzchen erfreut haben und wer würde unserer strammen Feuerwehr nicht auch sein Scherlein zukommen lassen. Raum glaubwürdig ist es daher, daß es auch Leute gibt, denen es nicht genug erscheint, einer solchen Sammlung die Türe zu weisen, sondern statt einer Spende verschiedene Schmeicheleien für Sammelorgane übrig haben. Einige dieser Hochherzigen sind uns satfam bekannt. Zum letztenmale wird darauf hingewiesen, daß außer der Tombola auch ein großartig angelegter Glückshafen aufgemacht wird, bei dem jedes Los gewinnt. Diese Gewinne sind ab 8 Uhr früh am Sonntag den 2. August am Oberen Stadtplatz zur Behebung ausgestellt. Tombolaspiele, welche nicht gut über das Spiel unterrichtet sind, wenden sich vertrauensvoll an die unter dem Publikum verteilten Ordner, die jedermann bereitwillig Auskunft erteilen. Außerdem sind Spielpläne überall gratis erhältlich. Am Samstag gegen Abend findet ein musikalischer Aufmachungsumzug statt, bei welchem die restlichen Lose an den Mann gebracht werden, es veräume daher niemand, sich noch mit Glückslösen einzudecken. Jedes Los kostet nur 50 Groschen. Wie schon vorigesmal erwähnt, ist für Sitzgelegenheiten und Erfrischungen Vorkehrung getroffen. Beginn des Glückshafen 8 Uhr früh, des Tombola Schlag 2 Uhr nachmit-

tags. Der Beginn wird durch ein Hornsignal bekanntgegeben. Spenden übernehmen immer noch die Firmen Hirschmann, Tomasek, Ellinger und Schönheinz. Also für Sonntag gibt es nur eine Parole: Vormittags zum Glückshafen und nachmittags zur Tombola. Ohne Tombolafahrt kein Zutritt, solche sind in letzter Minute noch bei den Kassen am Oberen Stadtplatze käuflich. Glück auf!

* Von der Gemeinde. Nach und nach kommen die Früchte des rot-schwarzen Wahlbündnisses zum Vorschein. Zuerst sah man dies bei der Bürgermeistereiwahl. Dann überließ man den Sozialdemokraten wichtige Stellen in der Sparkasse, obwohl diese ebenfalls vom Christlichsozialen besetzt werden konnten. In weiterer Folge kam dann die Besetzung der Stelle des Obmannes des Elektrizitätswerksausschusses. Diese Stelle hatte bisher Stadtrat Ingenieur Mollke, ein Fachmann, der diese Stelle schon durch lange Jahre innehatte und besonders in der Bauperiode wichtige Arbeit im Interesse unserer Stadt leistete. Die Großdeutschen machten bei Besetzung dieser Stelle die Christlichsozialen aufmerksam, wie wichtig es sei, diesen Posten von einem Fachmann zu besetzen, zumindest aber dem Einflusse der Marxiisten zu entziehen. Das Gegenteil aber davon trat ein. Der Obmannposten wurde von den angeblich antimarkistischen Christlichsozialen kampflos den Sozialdemokraten überlassen. Stadtrat Schachner, nebenbeigefügt ein ganz junges Mitglied des Gemeinderates, wurde Obmann des Elektrizitätswerksausschusses. Ob man damit den Interessen der Stadtgemeinde dient, sei dahingestellt. Im früheren Gemeinderate hat man ohne Unterschied der Parteirichtung jene Männer auf solche Posten gestellt, die vermöge ihrer Erfahrung und ihres Fachwissens dafür am geeignetsten erschienen. Die Christlichsoziale Partei, die sich so gerne die Pflicht gehabt, nach gleichen Grundsätzen vorzugehen. Wir setzen aber, daß sich die Waidhofer Parteiführer nur von Parteigefühlspunkten, von Parteileidenschaften leiten lassen und daß sie nach diesen Grundsätzen die wirklich wichtigsten Ämter willig den Sozialdemokraten ausliefern, die doch nach ihren Parteigrundsätzen die heftigsten Gegner der bestehenden Wirtschaft sind und besonders den bürgerlichen Mittelstand auf das ärgste bekämpfen und seinen baldigen Untergang herbeizuführen trachten.

* Straßenverkehr. Gleichlautend mit einem Erlasse der Bezirkshauptmannschaft Amstetten an alle Gendarmereiposten wurde nachstehender Auftrag an die städtische Wache gerichtet: Da in letzter Zeit die Einhaltung der bestehenden Sicherheitsvorschriften für den Verkehr seitens der Motorradfahrer, bezw. Radfahrer in auffälliger Weise vernachlässigt wird, wird die städt. Wache aufgefordert, Uebertretungen der Verkehrsvorschriften unnachlässiglich anzuzeigen. Insbesondere ist das Nichtbeleuchten von Fahrzeugen in der Dunkelheit (§ 6 der Radfahrvorschriften [Radfahrverordnung] vom 13. April 1897, L.-G.-Bl. Nr. 25, § 10 der Automobilordnung vom 30. April 1910, R.-G.-Bl. Nr. 81, § 10 der Bundesstraßenpolizeiordnung vom 30. Juli 1921, L.-G.-Bl. Nr. 441), die Veranlassung von Radwettkämpfen auf öffentlichen Straßen (§ 5 der Radfahrverordnung, § 54 der Automobilverordnung), die Benützung von öffentlichen Fahrzeugen mit dem Zweirade ohne ausdrückliche Gestattung der berufenen Behörde (§ 2 der Radfahrverordnung), das Schnellfahren innerhalb geschlossener Ortschaften (§ 7 c der Radfahrverordnung, §§ 45 und 46 der Automobilordnung, § 28 der Bundesstraßenpolizeiordnung), das Mitnehmen von Kindern auf dem Fahrrad (§ 7 e der Radfahrverordnung, bezw. § 28, Absatz 7, der Bundesstraßenpolizeiordnung), das Fahren mit offenem Auspuffe durch eine geschlossene Ortschaft (§ 47 der Automobilordnung) der Bestrafung zuzuführen. Desgleichen ist die Einhaltung der Automobilordnung zu überwachen und wird den die öffentliche Sicherheit gefährdenden Schnellfahrern entgegenzutreten sein.

* Einzahlung der Landesmietzinssteuer. Nach § 7 des Landesgebäudesteuergesetzes ist der Hauseigentümer verpflichtet, die Steuer von den Inhabern der steuerpflichtigen Räumlichkeiten, also von den Mietern — an den Steuerfälligkeitsterminen zugleich mit dem Mietzins einzuzahlen und sodann mit seiner eigenen Mietzinssteuer an das zuständige Steueramt abzuführen. Es kommt nun vielfach vor, daß die Inhaber der steuerpflichtigen Räumlichkeiten (Mietler) die auf sie entfallende Mietzinssteuer mit Umgehung des Hauseigentümers, also unmittelbar mit Posterscheinen an das Steueramt abführen, ohne auf der Rückseite des Posterscheineabschnittes anzuführen, für welches Gebäude die Mietzinssteuerzahlung bestimmt ist. Hierdurch ergeben sich bei den Steuerämtern Schwierigkeiten in der Verrechnung der eingezahlten Mietzinssteuern. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Mietzinssteuer, wie es das Gesetz vorsieht, an den Hauseigentümer abzuführen, der ja für die richtige Abfuhr der Mietzinssteuer die Haftung trägt. Sollte dennoch aus hier nicht erörterten Gründen die Mietpartei die Mietzinssteuer mit Umgehung des Hauseigentümers unmittelbar an das Steueramt im Wege der Postsparkasse abführen, so ist, um irrtümliche Buchungen zu vermeiden, auf der Rückseite des Posterscheineabschnittes der Vermerk anzubringen: „Mietzinssteuerzahlung für das Haus Nr. . . . von der Mietpartei (Name)“. Der gleiche, leicht geschilderte Vorgang ist einzuhalten, wenn die Mietpartei etwa von der zuständigen Bezirkssteuer-

behörde eine Bewilligung zur ratenweisen Einzahlung der Mietzinssteuer erwirkt hat.

* Aufliegen des Auszuges aus dem Einkommensteuerzahlungsaufträgen und des Erwerbsteuerregisters für das Jahr 1923. Gemäß §§ 21 und 217 des Personalsteuergesetzes, B.-G.-Bl. Nr. 307 vom Jahre 1924, liegen in der Zeit vom 4. bis einschließlich 17. August 1925 bei der Bezirkssteuerbehörde Amstetten, Amtszimmer Nr. 2, die Auszüge und das Erwerbsteuerregister der Steuerpflichtigen des Schätzungsbezirkes Amstetten und Stadt Waidhofen a. d. Ybbs für das Jahr 1923 zur Einsichtnahme seitens der Einkommen- und Erwerbsteuerpflichtigen auf. Die Einsichtnahme kann nur an Wochentagen in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags erfolgen. Einblickbegehrende haben sich durch Vorweisung ihres Steuermandates, bezw. Zahlungsauftrages über die Einkommensteuer, bezw. die Erwerbsteuer für das Jahr 1923 als steuerpflichtig auszuweisen.

* Allerlei. Man könnte das Wetter eigentlich schön nennen, wenn nicht zeitweise eine unangenehme Unterbrechung durch ein meist recht heftiges Gewitter erfolgen würde. So war es vergangenen Samstag und Sonntag. Merger war es noch am Montag, an welchem Tage ein sehr schweres Gewitter niederging, dem ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagelstauer folgte. Das an diesen Tagen abgehaltene 60. Gründungsfest des kathol. Gesellenvereines litt darunter sehr, jedoch konnte das Sonntagnachmittagskonzert der Linger „Kölpingkapelle“ im Freien stattfinden. Es hatte sich hierzu zahlreiches Publikum eingefunden. — Samstag abends und Mittwoch abends fanden die ersten Promenadenkonzerte der Stadtkapelle im Schillerparke statt. Es wäre nur wünschenswert, wenn diese Konzerte zumindest an Samstagen schon um 6 Uhr abends angelegt würden. — Lebhaft und berechtigter Klage wird neuerlich über das wilde Radfahren geführt. Deffentliche Plätze und Gassen werden als Tummelplätze ihrer Radfahrkunst besonders von Jugendlichen benützt. Auch werden mit Vorliebe jene Wege befahren, die für Radfahrer verboten sind. In letzter Zeit haben sich wieder einige kleine Unfälle ereignet. Mehr Rücksichtnahme wäre dringend geboten. — Der Besuch der Sommerfrische, der heuer wie bekanntlich überall in Oesterreich viel zu wünschen übrig ließ, hat sich in den vergangenen Wochen wohl hauptsächlich wegen des schönen Wetters bedeutend gebessert.

* Prochenberg. Jedem auch nur flüchtigen Besucher unseres Städtchens fällt gewiß im Osten der Stadt der massige Berg auf, der besonders vom Krautberge und der Bundesbahnstraße nächst der Haltestelle das Stadtbild so schön abschließt und neben dem Schnabelberge wohl die auffälligste Gestalt unter den Bergen der näheren Umgebung ist. Dieser massige Berg, der Prochenberg, ist nun unter den jetzigen Verhältnissen auch für Bequeme zugänglich und lohnt die geringe Mühe seiner Erreichung durch eine ebenso umfassende wie materielle Aussicht, wie sie nicht leicht ein Berg von gleicher Höhe aufzuweisen hat. Um 7.13 Uhr früh, also zu einer Zeit, wo selbst Leute, die nicht zu den Frühaufstehern gehören, mit ihrer Morgentoilette fertig sein können, wenn sie nur wollen, geht der Zug nach Ybbsitz und von dort sind es nur 2 1/2 Stunden über Haselstein auf die Spitze, so daß man vor der größten Hitze obenstehen kann. Dort begrüßt uns das freundliche und geräumige Schutzhäus der hiesigen Alpenvereinssektion, das gegenwärtig von dem Ehegatten Mann aus Wien bestens bewirtschaftet ist; man erhält dort nicht nur die gewöhnlichen Erfrischungen, sondern auch sehr gutes Essen, frisches Fleisch, kurz und gut, man ist verpflegt wie in einem Gasthause. Will man aber das herrliche Schauspiel des Sonnenaufganges genießen, dann übernachtet man in einem der hübschen Zimmerchen, mit ihren guten Betten, die ebenfalls den Schlafstätten vieler Gasthäuser nicht nur nicht nachstehen, sondern sie sogar übertreffen; dann wird einem die herrliche Aussicht, die ihm der Ausflug verschafft, gewiß unvergeßlich sein. Nicht unerwähnt sei auch, daß die Preise oben sehr niedrig gehalten sind und niemand zu besorgen braucht, ausgeleitet zu werden. Darum sei besonders auch an unsere Sommerfrischler der Ruf gerichtet: Auf und hinauf auf den Prochenberg!

Sonntagberg. Am 26. Juli fand in Sonntagberg programmgemäß trotz der Tüde des Wettergottes, der wieder einmal seine Laune aufgesetzt hatte, die Primiz des Dr. P. Hieronymus Gahner statt. Schon in aller Frühe strömten scharfweise trotz des Regens die Menschen herauf, um das Erntedrama, diese herrlichste „actio“, von diesem jungen Priester zum erstenmale dargestellt zu sehen. Am 9 Uhr gruppierte sich der Festzug unter umsichtiger Leitung, voran die Geistlichkeit, in der Mitte der Primizant, flankiert von weißen Mädchen, daran anschließend die Verwandten und Festgäste, begleitet von dem beiden Feuerwehrcorps Rosenau am Sonntagberg und Sonntagberg und der Heimkehrervereinigung. Eine große Menschenmenge erfüllte die ohnehin große Kirche, so daß kaum ein Plätzchen unbesetzt blieb, von Fachleuten auf 4500 geschätzt. Um 9 Uhr bestieg der hochw. Festredner Herr Regierungsrat Direktor Dr. P. Anselm Salzer aus Seitenstetten, ein gebürtiger Waidhofer, die Kanzel, um in einer formvollendeten einstündigen Predigt die andächtigen Zuhörer zu begeistern. Hierauf hielt der hochw. Herr Primizant das Hochamt unter zahlreicher geistlicher Assistenz, während dem der Kirchenchor die wunderherrliche gewaltige C-Dur-Messe, Op. 86 von Beethoven zur Aufführung brachte. Wie bei der Witterung schien auch bei

dieser Aufführung ein Unstern zu walten. Der Chor, der sich aus dem Männergesangsverein Rosenau-Bruckbach, dem Kirchenchor Sonntagberg und einzelnen Kräften aus Hilm-Kematen, Amstetten und Waidhofen zusammensetzte, hatte sich in wochenlangen, nervenanstrengenden Einzelproben die schwierigen Partien der Einzelstimmen angeeignet und der ungewohnten, polyphonen klassischen Stimmenführung einigermaßen Verständnis und Geschmac abgewonnen, die verschiedensten Jugendhemas und Motive in imitatorischer Führung musikalisch erfaßt, so daß in dieser Hinsicht der Aufführung mit Ruhe entgegengesehen werden konnte. Das Soloquartett, das sich aus den Damen Frau Käser (Sopran), Frä. Poldi Hamerig (Alt) und den Herren Kollmann (Tenor) und Schönhammer (Baß), alle Waidhofer, zusammensetzte, glänzte in den einzelnen Solopartien sowie auch in Gemeinschaft mit dem Chore bei den verschiedenen achttimmigen Stellen und löste bei den Zuhörern eine ergreifende Wirkung aus. Leider mußte aber ein großer Teil des Orchesters durch die Orgel ersetzt werden. Waren noch in den letzten Wochen dem Chorleiter nicht weniger als 20 Absagen schriftlich und telegraphisch zugekommen, für die er immer wieder in mühevoller Weise Ersatz schaffen mußte, so wurde allem Pech die Krone aufgesetzt, daß ein Großteil des Orchesters, Berufsmusiker von St. Pölten, mit bestimmter Zusage zur Orchesterprobe und Generalprobe, die am letzten Tage vor der Aufführung angelegt war, nicht erschien, so daß die Aufführung des herrlichen Werkes im letzten Moment in Frage gestellt war. Nun sprang im letzten Augenblicke der begabte junge Musiker Karl Sieger jun. aus Waidhofen ein, der in liebenswürdiger Weise auch das Einstudieren der Stimmen des Soloquartetts übernommen hatte, um durch die Orgel die großen Lücken des Orchesters auszufüllen. Hoffentlich waltet bei einer zweiten Aufführung nicht ein solcher Unstern und wird eine dem Werke entsprechende und orchestrale Besetzung vorhanden sein. Trotz dieser verschiedenen hemmenden Umstände, ein Musiker konnte nicht mitwirken, da beim Transport sein Koffer verloren ging, wurde von Manen Beethovens ein würdiges Denkmal gesetzt. Heißen Dank allen jenen, die sich nicht abschrecken ließen und trotzdem, man muß wissen, was das heißt, die Stütze des Orchesters fehlte, sogar eine Höchstleistung errangen. Mit Abschluß der Messe war auch die Primizfeier zu Ende und konnte nun, es war bereits 1/21 Uhr nachmittags, die Erholung in ihre Rechte treten. Deo gratias!

* Ybbsitz. (Goldenes Priesterjubiläum.) Ein schönes Pfarrfest, ein Familienfest im wahren Sinne des Wortes, feierte am Sonntag den 26. Juli 1925 der Markt Ybbsitz, welcher das goldene (50-jähr.) Priesterjubiläum seines lieben, hochbetagten Pfarrers und Konsistorialrates P. Adalbert Jadel, Stifskapitulars von Seitenstetten, beging. Die ganze Marktgemeinde freute sich auf diese selten schöne Feier, auf den Tag, an dem sie ihre Anhänglichkeit zu ihrem geliebten Jubelpfarrer so recht zum Ausdruck bringen konnte. Am Freitag den 24. Juli überreichten die Bürgermeister des Marktes und Landgemeinden von Ybbsitz, die Herren Leopold Hubegger, Leopold Nitz, Franz Ropp, Leopold Stockner und Sebastian Tahreiter, sowie die Damen vom Festkomitee Frau Altbürgermeister Gernershausen, Frau Berta Hafner und Emma Windischbauer, ferner die zwei Kirchenwäter und die ehern. Schwestern vom Bürgerverordnungsheim dem greisen Jubilar herrliche Geschenke, die ihm eine ungeachtete Freude und Ueberraschung bereiteten. Am Vorabend schon zeigte sich der Markt im schönsten Festschmuck. Am Abend brachte ihm die Marktmusikkapelle ein Ständchen dar und um 1/9 Uhr fand ein großartiger Fackelzug durch den reich illuminierten Markt statt. Unter Mitwirkung der Marktmusikkapelle nahmen daran teil: der Kriegerverein, der deutsche Gesangsverein, der Turnverein, der kath. Gesellen- u. Arbeiterverein samt Jugendgruppe Disgau, die freiw. Feuerwehr mit Hauptmann Hummel, die auch beim ganzen Feste den Ordnerdienst in alter, mustergiltiger Weise versah, sowie eine große Zahl der Markt- und

Landbevölkerung. Der hochw. Jubilar nahm im Auto in Begleitung des hochw. Herrn Abtes Dr. Theodor Springer, des Herrn Stiftsprors P. Raimund Liez vom Stifte Seitenstetten, die zum Feste erschienen waren, des hochw. Herr P. Franz Dieminger, Pfarrer von Dehling und des Herrn Altbürgermeisters Franz Germershausen am Fackelzug, der ihm sichtlich Freude bereitete, teil. Der Festtag selbst begann mit Pöllergeräusch und einem Tagesweckruf der Marktmusikkapelle. Der Himmel schien zwar dazu ein trübes Gesicht zu machen, hat sich aber untertags besser besonnen und gute Miene gezeigt zum feierlichen Tun. Um 7 Uhr las der hochw. Herr Prälat eine Pontificalmesse, an der alle Schulkinder mit ihren Lehrpersonen teilnahmen und bei welcher der deutsche Männergesangverein die „Deutsche Messe“ von Schubert sang. Sämtliche Schulkinder wurden nach dem Gottesdienst mit einer Fausche beehrt. Um 1/9 Uhr war feierlicher Einzug in die reichgeschmückte Pfarrkirche, nach welchem Herr Pfarrer von Dehling P. Franz Dieminger, der 16 volle Jahre als Kooperator an der Seite des Jubelpfarrers in Ybbsitz wirkte, die Kanzel bestieg und in herbedten Worten und meisterhafter Rede das Morgen- und Abendopfer-Primiz und Sekundiz des Jubelpfarrers schilderte. Beim darauffolgenden Festgottesdienste führte der bewährte Kirchenchor unter Leitung des Universitätsprofessors Ludwig Beinl und unter Mitwirkung bewährter Kräfte aus Wien, wie seines Bruders Stefan Beinl, der die Tenorsoli sang, sowie des Organisten Leopold Novak und der Konzertsängerin Frä. Sgalitzer die Krönungsmesse von Amadeus Wolfgang Mozart in muster-gültiger Weise auf. Als Graduale wurde das Ave Barum vom gleichen großen Tonkünstler gegeben und zum Offertorium sang Frä. Sgalitzer das berühmte Ave Maria von Gounod mit geradezu glänzendem Vortrag. Nach dem Te Deum bestieg der Jubelpfarrer die Kanzel und erteilte allen Teilnehmern des Festgottesdienstes den Jubelsegen. Um 12 Uhr mittags vereinigte ein bescheidenes einfaches Festmahl alle geladenen Festteilnehmer in Engelbert Heigl's Festsaal, der auf das Herrlichste geschmückt und geziert war. Ein Quintett unter der trefflichen Leitung des Herrn Dirigenten Repnik sorgte für die musikalische Unterhaltung. Bei der Festtafel brachte auch der hochw. Herr Abt von Seitenstetten einen Toast auf den Jubelpfarrer aus und zugleich eine Gratulation für den anwesenden Bürgermeister von Schwarzenberg, der am 25. Juli sein silbernes Amtsjubiläum feierte. Um 3 Uhr nachmittags hielt der hochw. Abt Dr. Theodor Springer unter großer Assistenten einen feierlichen Segen ab. Um 4 Uhr nachmittags versammelten sich alle Teilnehmer und Gäste wieder in Engelbert Heigl's Festsaal zu einer solennen Festfeier, bei welcher Herr Lehrer Fritz Müller den Festprolog, Gedicht von Professor P. Blasius Schwammel vom Stift Seitenstetten, sprach, der viele Zuhörer wohl zu Tränen rührte. Es folgte die herzliche Gratulation der Kleinsten aus dem Kindergarten und der Schule. Und nun kam die größte Ueberraschung für den Jubilanten: Herr Bürgermeister überreichte ihm im Namen der übrigen vier Bürgermeister der Landgemeinden das Diplom eines Ehrenbürgers aller seiner Pfarrgemeinden und richtete an ihn herzliche Worte der Beglückwünschung und des Dankes für die reichen Verdienste, die sich der Jubilar in seiner 20-jährigen seelsorgerlichen Tätigkeit in den Pfarre Ybbsitz erworben hat. Hierauf hielt der hochwürdigste Herr Abt Dr. Theodor Springer die Festansprache, in der er seine Freude und seinen Dank zum Ausdruck brachte über die so schön gelungene Festfeier, für die vielen Ehrungen und Geschenke, die dem Jubilanten zuteil wurden und er schloß seine so tief zu Herzen gegangenen Worte mit einem Appell an die Ybbsitzer, sie möchten das Bild dieser Festfeier nie vergessen und möchten stets und für alle Zukunft treu zu ihrem Pfarrer stehen und halten, wie sie es in diesen Tagen getan. Sichtlich gerührt über all das, was dem ehrwürdigen Jubelgast zur Festfeier bereitet und gesprochen wurde, dankte er Allen in schlichten Worten und ganzem Herzen und versprach, als Seelenhirte bei den Seinen auszuhalten treu bis an sein Ende. Den musikalischen Teil der so herrlich verlaufenen Festfeier besorgten das Salonorchester des Gesangsvereins in Ybbsitz mit den mitwirkenden Damen und Herren aus Wien: Konzertsängerin Frä. Sgalitzer, Herr Professor Ludwig Beinl und Pianist Leopold Novak. Die ausgezeichneten Stücke, die zum Vortrage kamen, fanden allgemeinen rauschenden Beifall. Das so feierlich gefeierte Jubelfest unseres Pfarrers hat gezeigt, wie sehr das Volk, die Gemeinde und alle Pfarrkinder von Ybbsitz ihren verdienten Seelsorger achtet und liebt und an ihm hängt. Aller Wunsch ist es, daß er noch recht lange in unserer Mitte segensreich wirken möge. Ein dreifaches Heil und Hoch unserem Jubelpfarrer!

* **Opponitz.** (Sommerfrische.) Wie vor dem Kriege wird auch jetzt unser Opponitz von Sommerfrischlern gerne aufgesucht. Sowohl die großen Gasthäuser Brauner (Baudwirt) und Wochner-Siedl (Ortsmitte), als auch die neue Pension „Ybbsitz“ und einige Privatwohnungen, die sonst trotz Wohnungsnot nicht zu haben waren, sind über die Sommerzeit besetzt. Die Spaziergänge von Opponitz sind herrlich und abwechslungsreich. Der Verschönerungsverein ist wieder in Tätigkeit. Es besteht eine Südmarch-Bücherei und ein gutes Kino. Das Ybbsbad ist angenehm. Vor allem: Gewürzt wird nicht.

— **Motorprikze.** Feuerwehr, Gemeinde und Opferinn halfen zusammen, um eine Motorspritze auf 2 Rädern (nicht Autospritze) mit etwa 25 P.S. um

8400 Schilling von der Firma Rosenbauer in Linz anzuschaffen. Sie ist so praktisch gebaut, daß man schnell auch den hochgelegenen Bauerngehöften im Notfalle zu Hilfe eilen kann.

— **(Radfahrspport.)** Unser Oberlehrer i. R., der bekannte Rad- und Motorradfahrer Herr Heinz Kurz, machte im Juli eine dreiwöchige Radwanderfahrt nach Mittel- und Süddeutschland, wobei er anlässlich einer dreitägigen Weitpreisfahrt drei schöne Preise gewann. Für August sucht er einen Reisebegleiter auf 2 Wochen an den Rhein und in das besetzte Gebiet. Heimfahrt über München. Große Verkehrs-ausstellung. Mheil!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, 2. August, um 10 Uhr vormittags im Kirchenaal, Preinsbacherstraße 8 (Prediger Vikar Trapp).

— **Deutscher Turnverein.** Montag den 3. Erntings, 1/10 Uhr abends, Turnrats-sitzung im Bismarckstüberl.

— **Deutscher Radfahrverein.** Sonntag den 2. August: Ausfahrt nach St. Peter i. d. Au. Treffpunkt Kaffee Zuchs, 1 Uhr mittags.

— **Männergesangverein Amstetten 1862.** Nächsten Mittwoch findet an Stelle des Singabends ein **Regelabend** im Gasthofe Döllfuß statt, zu dem die Sangesbrüder herzlichst eingeladen sind.

— **Bädergenossenschaft Amstetten.** — **Außerordentliche Hauptversammlung.** Dienstag den 4. August 1925 findet im Gasthof Leopold Taurer, Hauptplatz, um 2 Uhr nachmittags eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Tagesordnung liegt auf. Nicht erscheinende Mitglieder werden mit 10 Schilling bestraft. Aufbringen, Freisprechen, sowie Gesellenprüfung findet am selben Tage statt. Der Vorstand Hans Sieder.

— **Berstorbene.** Marie Greiner, Private, 75 Jahre, Speiseröhrentrebs. — Barbara Sperl Wirtschaftsbefizerin, 71 Jahre, Erschöpfung. — Franz Schott, 86 Jahre, Tod durch Verbrennung. — Anton Schneider, Armenhaus, 80 Jahre, Altersschwäche.

— **Berichtigung.** In dem Artikel „Mlois Wollbauer“ der letzten Folge des Blattes hat sich ein sinnstörender Satzfehler eingeschlichen. In der 34. Zeile von oben steht gedruckt eine „beweiswürdige Erscheinung“ anstatt eine „bemerkenswerte“, wie es richtig heißen soll.

— **Fernsprecher-Dauerverbindung für Feuer- und Unglücksmeldungen.** Seit Freitag den 24. d. M. ist es nach langwierigen Verhandlungen dem Kommando der freiwilligen Feuerwehr Amstetten (Stadt) gelungen, die Dauerverbindungen im Bezirke Amstetten und einiger Nachbarorte herzustellen. Telegraphenrevident Sak hat sich durch seine werktätige Unterstützung und seinen sachmännischen Rat große Verdienste um das Zustandekommen des vom Hauptmannstellvertreter Julius Hofmann angeregten und projektierten Werkes erworben. Es sind ab obigem Tage in der Zeit des Amtschlusses bis zur Amtöffnung folgende Dauerverbindungen hergestellt: **Gruppenführer Bahnamt Amstetten Nr. 41** mit Postamt St. Ardagger (durch dieses ist Kollmizberg und Habersdorf Nr. 3 zu erreichen), **Postamt Stefanshart** (durch dieses Empfang Nr. 2 und Zeilern), **Markt Ardagger Nr. 1**, **Polizei Amstetten, G. A. Scheid, Amstetten, Gruppenführer Heizhausleitung Amstetten Nr. 42** mit Curatsfeld (Bachbauer und Almersberg), **Ferschnitz (Sileitsch), Viehdorf (Hoffer und durch diesen Seisenegg, Heinstetten, Ethof), Gruppenführer Hotel Bahnhof Amstetten Nr. 12** mit Sindelburg Nr. 7 und **Ded Nr. 2**, **Gruppenführer Bahnhofgastwirtschaft Amstetten Nr. 16** mit Almersdorf (Pilz Nr. 31), **Gut Giehhühl Nr. 22**, **Leuzmannsdorf Nr. 10.** — Die Gruppenführung erfolgte aus technischen Gründen und auch deshalb, weil diese Stationen Tag und Nacht besetzt sind. Das Bahnamt Amstetten wurde deshalb mit der Polizei Amstetten verbunden, weil das Bahnamt durch die einzelnen Gruppenführer teils durch Boten leicht zu erreichen, teils durch eigene Fernsprecheleitung verbunden ist, eine Feuer- oder Unfallmeldung durch das Bahnamt rasch an die Polizei weitergegeben wird und von dort die Alarmierung durch die Sirene erfolgt. (Stadtfeuer: steigende und fallende Töne; Landfeuer: einformiger Ton). Das Bahnamt ist weiters durch den Bahntelegraphen zu erreichen vom Bahnamt Blindenmarkt, das wieder mit St. Georgen Nr. 9 durch Fernsprecher verbunden ist, ebenso das Bahnamt Almersfeld mit Neuhofen Nr. 1 und Bahnamt St. Valentin mit Nr. 25. St. Valentin Nr. 4 ist wieder mit Strengberg Nr. 2 verbunden. Dadurch, daß St. Valentin 25 und 4 räumlich nicht weit entfernt sind, kann durch Boten leicht eine Verbindung hergestellt werden. Wie Eingangs erwähnt, dient die Dauerverbindung nur zur Feuer- und Unglücksmeldung. Die einzelnen Stationsinhaber werden daher im Interesse der Öffentlichkeit dringend ersucht, die Dauerverbindung nur für diese Zwecke zu benutzen. Da bei einem Aufruf alle anderen an der Linie liegenden Stationen mit aufgelautes werden, ist die Kontrolle wegen eines allfälligen Mißbrauches gegeben. Sollte ein Mißbrauch dennoch geschehen, hat der betreffende Stationsinhaber die Anzeige seitens der Telegraphendirektion wegen Betruges zu erwarten. Weiters wird mitgeteilt, daß wöchentlich einmal ein Probeaufruf erfolgen wird und weitere Instruktionen (besondere Rufzeichen usw.) in den nächsten Tagen den Stationsinhabern zugehen werden.

— **Bautätigkeit.** Dieses Wort ruft in uns die Erinnerung an Zeiten wach, in welchen jeder nach Bedürfnis und Geschmack eine Wohnung finden konnte,

in welchen Bauarbeiter und Baugewerbetreibende auskömmliche Beschäftigung fanden und in welchen für Kapitalien, die in Bauten zu irgendwelchen Zwecken angelegt wurden, eine angemessene Verzinsung und Tilgung erwartet werden konnte. Von einer Bautätigkeit in diesem Sinne kann auch heute noch kaum die Rede sein. Immerhin aber regt sich etwas, trotz der Zeitumstände, die auf die Lust zum Bauen niederdrückend und lähmend einwirken und welche einerseits nur öffentlichen Körperschaften, sowie andererseits nur größeren Unternehmungen eine beschränkte Möglichkeit zum Bauen offenlassen. Dementprechend beschränkt sich die Erbauung von Wohnobjekten nahezu ausschließlich auf das, wozu ganz oder teilweise die Gemeinde die Mittel beistellt. So schuf die Gemeinde zwei neue Wohnhäuser, wovon das eine, 12 Wohnungen, vor Kurzem bezogen wurde und das zweite mit 6 Wohnungen, welches für die Beamten der nach Amstetten zu verlegenden Steuerämter bestimmt ist, sich im Bau befindet. Ferner stellte die Gemeinde der Baugenossenschaft „Heim“ Kredit und Baugrund zu sehr billigen Bedingungen zur Verfügung, wodurch diese an den Bau der Einfamilienhäuser schreiten konnte. Vier davon sind bereits unter Dach und vier bis sechs weitere sollen noch folgen. Weiterhin gab die Gemeinde an Private nahezu kostenlos Baustellen für Einfamilienhäuser ab, von denen vier bereits im Bau sind und, nach der regen Nachfrage zu schließen, weitere bald folgen werden. Was außerhalb der Einwirkung der Gemeinde gebaut wird, beschränkt sich auf ein Einfamilienhaus und mehr oder weniger umfangreiche, aber ziemlich zahlreiche Zu- und Aufbauten, sowie Umgestaltungen. An Bauten für andere als Wohnzwecke wären zu erwähnen: Umgestaltungen an Bahnobjekten, Herstellung von drei Benzinzapfstellen, Bau eines Magazines im Lagerhaus der landwirtschaftlichen Genossenschaft und eines solchen für Getreide und dergleichen durch Herrn Ulrich Schmid, Bau einer Werkstätte durch Herrn Franz Winninger, je einer Kühlanlage durch Herrn Fritz Kosler und David Dingl, Bau eines Betriebsgebäudes durch die Firma G. A. Scheid und noch mehrere kleinere Arbeiten. — Alles im Allem ist unschwer zu erkennen, daß die Baulust nicht tod ist, sondern sich sehr lebhaft betätigen würde, wenn sie von den würgenden Hemmnissen, das sind der wahnsinnige Zinsfuß und die Zwangsgesetze, befreit würde. Letztere kann man aber nicht aufheben, solange wir nicht genügend Wohnungen haben — sagen die Politiker. Was genau so geistreich gesprochen ist wie die Anordnung des besorgten Vaters, der seinem Jungen nicht erlaubte, ins Wasser zu gehen, solange er nicht schwimmen könne.

Curatsfeld. (Primizfeier.) Sonntag den 26. ds. fand die Primizfeier des hochw. Herrn Johann Angerer statt. Der Markt war festlich geschmückt, das Wetter günstig und damit war auch die freudige Stimmung gehoben. Geistlichkeit, Genzindevertretung, Ehrenbürger, Ehrengäste, Lehrer, weißgekleidete Mädchen, die Ferienkolonie der Calasantiner, alle Vereine und eine große Volksmenge begaben sich unter den Musikklängen der Bürgerkapelle zu der Wohnung des Herrn Primizianten und begleiteten diesen in die Kirche. Die Festpredigt hielt Herr Professor Dr. Pfingstner aus St. Pölten. Nach der kirchlichen Handlung vereinigte eine Festtafel alle Geladenen im Saale der Frau Therese Gruber, die wie gewöhnlich das Beste darbot. Herzliche Glück- und Segenswünsche brachten mehrere Ansprachen dem Herrn Primizianten für seinen weiteren Lebenslauf entgegen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Markt Aschbach. (Freiwillige Feuerwehr.) Nachdem der bisherige Hauptmann Johann Fink der freien Feuerwehr in Aschbach, der am 24. Mai 1925 anlässlich des 40-jährigen Gründungsfestes dieser Wehr Gegenstand besonderer Ehrung war, von seinem Amte leider zurückgetreten ist, fanden am 23. Juli Neuwahlen statt, die folgendes Ergebnis hatten: Es wurde gewählt zum Hauptmann Alois Divizenz, Sattlermeister, zum Stellvertreter Joh. Scheuch, Bindermeister, zum Kassier Franz Weise, Kupferschmiedmeister, zum Schlauchobmann Jos. Pfaffenlehner, Pfarrmesner.

Aus Weyer und Umgebung.

Gaslitz. (Gründungs-fest des deutschvölkischen Turnvereines.) Am Sonntag den 9. Erntemond (August) 1925 veranstaltet der deutschvölkische Turnverein Gaslitz ein Gründungs-fest mit folgender Festordnung: Vormittags: Empfang und Begrüßung der ankommenden Vereine. Ab 10 Uhr: Volkstümliches Wettturnen (Wierkampf: 100 Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Hochsprung). Nachmittags halb 2 Uhr: Aufstellung zum Festzug. 2 Uhr: Abmarsch zum Festplatz. Halb 3 Uhr: Begrüßung und Festrede. 3 Uhr: Allgemeine Freiübung (Freistädter). Abschließend Vereins-schauturnen. 8 Uhr abends Festabend in Büfflers Gasthof. Festbeitrag: Für Teilnehmer — 80 Schilling, für Gäste 1.20 Sch. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Togal gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer
und nervöser Art. 1464

Hervorragend bewährt auch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern.
Probepackung in allen Apotheken.

Aus Ybbs und Umgebung.

** Ybbs. (Hofrat; Universitätsprofessor Dr. Wirtinger — 60. Geburtstag, Ehrendoktor der Universität Hamburg.) Unsere Stadt hat die Auszeichnung, einen der bedeutendsten derzeit lebenden Mathematiker, den Hofrat Dr. Wirtinger in ihren Mauern beherbergen zu können. Dr. Wirtinger ist ordentlicher Professor unserer Universität, ein Kind unseres Landes, 1865 im Domastädtchen Ybbs geboren, wurde er bereits in sehr jungen Jahren (1893) als Ordinarius an die Universität Innsbruck berufen und kam einem Rufe nach Wien folgend, 1905 nach Wien zurück. Die wissenschaftliche Bedeutung des Hofrates Dr. Wirtinger ist weltbekannt und anerkannt. Er ist seit langen Jahren Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, seit wenigen Jahren Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Universität Berlin und seit den letzten Tagen Ehrendoktor der Universität Hamburg. Die Ehrenpromotion hat vor einigen Tagen in besonders festlicher Art und unter Beteiligung der Universitäts- sowie Stadtfunktionäre Hamburgs stattgefunden. Professor Wirtinger verbringt seinen sechzigsten Geburtstag im Kreise seiner Familie auf seinem Landsitz.

Wochenchau.

Der Altbürgermeister Jakob Neumann von Wien ist am 29. Juli auf der Fahrt von Hermagor, wo er seinen Urlaub verbrachte, nach Wien einem Herzschlag erlegen. Neumann stand im 72. Lebensjahre und wurde anlässlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenbürger ernannt.

Der Gipfel des Erzberges in Eisenerz wurde gesprengt. Dieses Ereignis wurde von der Wiener „Arania“ veröffentlicht. Die Sprengung des Gipfels wurde durch den immer mehr fortschreitenden Erzabbau notwendig.

Die österreichische Nationalbank ermäßigte die Bankrate auf 10 Prozent.

Die Bundesbeamten haben eine Abordnung des Finanz- und Finanzministeriums zum Völkerbundexperten Professor Rist entsendet, um ihm die Lage der Beamtenerschaft zu schildern.

Bei Bauarbeiten in der Südbahngegend wurde ein Skelett gefunden, welches aus der Zeit der Völkerwanderung stammen dürfte. Der Fund wurde in das Museum der Stadt Mödling gebracht.

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel traf nach seiner Kur in Karlsbad wieder in Wien ein.

Das Wildvogelhaus (2007 Meter) in den südlichen Kitzbüheler Alpen, das während der Kriegszeit im Besitze der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines war, ist von der Sektion „Austria“ wieder eröffnet worden.

Der Großindustrielle S. Stinnes erwarb dieser Tage die Gemeindejagd von Wiesen im Lessachtale (Kärnten).

Beim Einsturz der im Bau befindlichen Stadthalle in Stuttgart sind elf Personen verunglückt. Vier Personen erlitten schwere Verletzungen und schweben in Lebensgefahr.

Durch die anhaltende Hitze in Deutschland sind riesige Moor- und Waldbrände in Norddeutschland entstanden. In der Bünemberger Heide hat sich der Brand auf über 25.000 Morgen Land ausgedehnt.

Der älteste Kirchenfürst Deutschlands, der 93-jährige Bischof der Augsburger Diözese, Dr. Maximilian von Lingg, feierte sein 75-jähriges Priesterjubiläum.

Die Bayreuther Wagner-Festspiele wurden mit den „Meistersingern“ eröffnet. Der Andrang zu den diesjährigen Festspielen ist ganz außerordentlich stark.

Der gewesene Staatssekretär William Jennings Bryan, der Urheber des Affenprozesses, ist in Dayton (Tennessee) gestorben. Sein plötzlicher Tod dürfte auf ein Herzleiden zurückzuführen sein.

Der kommunistische Reichsratsabgeordnete Eichhorn, der seinerzeit Polizeipräsident von Berlin war, ist gestorben.

Auf dem Blattensee ist bei Jomgod ein Boot, worin sich fünf Personen befanden, umgekippt. Drei von den Insassen des Bootes sind ertrunken.

In Regia bei Habanna (Kuba, Am.) sind sechs Schuppen, die Eisenbahnmateriale und 5000 Säcke Zucker enthielten, durch einen Brand zerstört worden. Der Schaden wird auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

Bei einem Riesenbrande im Hafen von Odense (Dänemark) sind ungeheure Werte vernichtet worden. Alle Packhäuser waren mit Futtermitteln gefüllt, die vollständig verbrannt sind. Der Schaden beträgt 8 bis 9 Millionen.

Der deutsch-amerikanische Bildhauer Albert Jäger, der Schöpfer des Steuben-Denkmales in Washington, ist gestorben.

Das Wohnhaus, das sich Turnwater Jahn in Greiburg an der Anstrut erbaute, ist von der deutschen Turnerschaft in ein alkoholfreies Turnerheim mit Jugendherberge umgewandelt worden. Diese Einrichtung ist im Sinne Jahns gelegen, den die Alkoholgegner zu den ihrigen zählen dürfen.

In der englischen Textilindustrie sind etwa 250.000 Textilarbeiter der Wollbranche ausgesperrt worden. Auch mit den englischen Bergarbeitern sind ernsthafte Konflikte entstanden und es ist ein allgemeiner Bergarbeiterstreik zu befürchten.

Im ehemaligen Deutsch-Ostafrika ist ein Diamantfeld, das sich zwischen dem Viktoria- und dem Rubusee befindet, entdeckt worden. Eine belgische Gesellschaft wird das Diamantfeld ausbeuten.

Die deutsche Industrie hat beschloffen, sich an der Weltausstellung in Philadelphia 1926 nicht zu beteiligen, da die Zeit für die Vorbereitungen viel zu kurz sei und die deutsche Industrie mit ihrer gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht die Mittel aufbringen könne, um sich an einer internationalen Ausstellung zu beteiligen.

Im Wolgagebiete ist die Beulenpest ausgebrochen. In Astrachan wurden bereits zwölf Todesfälle festgestellt.

Im Orte Vangenbrand bei Neuheim (Taunus) ereignete sich ein furchtbares Drahtseilbahnunglück. Fünf Mädchen und ein Bursche im Alter von 15 Jahren bestiegen die Drahtseilbahn. Vom Wagen löste sich ein Seil und er stürzte in die Tiefe. Drei Mädchen starben sofort und die anderen erlagen später ihren Verletzungen. Der Bursche liegt im Sterben.

In Bulgarien ist eine Reihe Verschwörungsprozesse abgeschlossen worden. Es wurden insgesamt 59 Todesurteile gefällt.

In Prag sind eine größere Anzahl Typhuserkrankungen vorgekommen. Der Krankenstand beträgt bei 100 Kranke.

Am 28. Juli ist der 175. Todestag des berühmten Londichters Johann Sebastian Bach.

Durch die Mehlp reisverbilligung soll auch eine Preisermäßigung des Brotes stattfinden. Die Regierung fordert eine Preisherabsetzung, während die Brotfabriken eine Gewichtserhöhung planen.

Die heurige österreichische Ernte wird eine Rekord-ernte darstellen. Alle Getreidegattungen mit Ausnahme von Gerste versprechen einen Mehrertrag von 25 bis 35 Prozent gegenüber der vorjährigen guten Mittelernte.

Der Juliindex beträgt Minus 2. Der Großhandelsindex Minus 2.3. Diese Berechnungen werden nach Auflösung der Indexkommission vom Bundesamt für Statistik erstellt. Die drei teuersten Städte Oesterreichs sind Innsbruck, Baden, Dornbirn, die drei billigsten St. Pölten, Neunkirchen und Freistadt.

Die Operette „Gräfin Mariza“ wurde zum 500. Male in Wien aufgeführt.

Eine Abordnung der Arbeitsgemeinschaft für das Kraftfahrzeugwesen sprach beim Bundeskanzler Dr. Ramek und Handelsminister Dr. Schöffel vor und beschwerte sich besonders über willkürliche Besteuerung und den schlechten Zustand unserer Straßen.

Die Bundeskrankenkasse hat die Ärztegebühren wesentlich erhöht. Die Erhöhung der Ärztegebühren ist durch die schlechte finanzielle Lage der Krankenkasse notwendig geworden, da die Regierung die Erhöhung der allgemeinen Beiträge ablehnte.

In Ferrara (Italien) blieb der Dom am letzten Sonntag für die Vormittagsmesse gesperrt, weil das Domkapitel sich dagegen verwahren wollte, daß besonders bei dieser Messe die Damen in unziemlicher Kleidung zur Kirche kommen.

Die Franzosen beginnen das widerrechtlich besetzte Ruhrgebiet zu räumen. Anlässlich der Räumung fanden in den Städten festliche Freudenkundgebungen statt. Die Glocken läuteten und Posaunenschöre ertönten und verkündeten die Befreiung. Essen soll am 31. geräumt werden.

Das erste österreichische Junkersgroßflugzeug „G. 23“ wurde auf den Namen „Oesterreich“ durch Bundesminister Dr. Schöffel getauft.

Anlässlich des 25-jährigen Gedenktages des ersten Zeppelin-Ausfluges wird Dr. Edener einen Aufruf zu einer Opferspende für den Bau eines neuen Zeppelinluftschiffes am 20. August an das deutsche Volk richten.

Imterede.

Der unterzeichnete Obmann der Bienenzüchtervereine des „Ybbsganges“, der Bezirke Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs usw. erhielt von Bienenzüchtern aus Amstetten einen Auschnitt aus der Nr. 29 der „Amstettner Zeitung“ vom 19. Juli 1925 mit der Aufforderung zugesandt, die auf Seite 8 von einem nicht unterschriebenen Verfasser gegen die Bienenzüchter unter der Ueberschrift „Die Imkerfeste und Vereine vom Standpunkte der Honigkonjumenten aus beleuchtet“ gemachten Angriffe zurückzuweisen. Hierzu folgendes: „Schon vor zwei Jahren wurde bei der Gauerversammlung einstimmig beschloffen, den Honigpreis im Allgemeinen nicht unter den Butterpreis sinken zu lassen; dieser alte Beschluß wurde heuer wieder erneuert. Dies veranlaßte den Namensverschweiger des obigen Aufsatzes, die Bienenzüchter öffentlich wörtlich mit „einer ganz gewöhnlichen Profitgier“ anzulagen, obwohl er selber weiß, daß der echte Honig immer etwas teurer war als die Butter. Er sagt unter anderem, daß der Buttererzeuger ein ganz anderes Risiko hat als der Bienenzüchter und sagt hierzu wörtlich: „Denn der Viehhalter kann seine Kühe nicht, wie etwa der Bienenzüchter seine Bienen, auf fremdem Grund und Boden weiden lassen, die Fressung von fremdem Grund und Boden beziehen“. Sind die Mitmenschen eher durch die Rinder oder durch die Bienen einer Belästigung oder Schabenzufügung an Leib und an Leben ausgesetzt? Einmal sagt er, daß der Bienenzüchter nahezu kein Risiko habe, um gleich darauf wieder zu behaupten, daß die Menschen an Leib und Leben durch die Bienen mehr gefährdet wären als durch die Rinder. Herr Namensverschweiger, Sie widerlegen

ja Ihre Behauptungen selber und dies gleich in einem Zuge. Einmal kein Risiko, einmal größere Gefährdung an Leib und Leben. Ganz sicher kennen Sie hierüber die gesetzlichen Bestimmungen, die da lauten, daß der Bienenzüchter haftbar ist. Kommen z. B. durch die Bienen Pferde ums Leben, wie dies wiederholt geschehen ist (ein solcher Fall ereignete sich auch im benachbarten Brolling und vor drei Wochen in Lauffa, wie Ihnen ja bekannt sein dürfte), so haftet der Bienenbesitzer. Ist dem Bienenbesitzer nur ein kleiner Fehler in der Aufstellung oder Behandlung seiner Bienen nachweisbar, so bezahlt er jeden von seinen Bienen an Menschen und Tieren verursachten Schaden; im letzten Falle zahlt er sogar persönlich, wenn er auch versichert ist.

Unwahr ist auch Ihre Aufstellung mit dem Zucker; 1 Kilogr. Zucker kostete im Frieden nie eine Krone, sondern 76 bis 84 Heller. Daß es sich bei Ihnen nicht um Sachlichkeit, sondern nur um Gehässigkeit, ja Verhezung handelt, beweist Ihre Vergleichung der Bienenzucht mit der Jagd.

Und nun wollen Sie, Herr Namensverschweiger, folgendes beachten:

1. In Amerika zahlen die Obstzüchter den Bienenbesitzern größere Beträge für das Aufstellen ihrer Bienen in den Obstgärten, denn: „Ohne Bienen kein Obst!“ lautet drüber dem Wasser der Spruch! Wissen Sie nicht, daß durch unsere Honigbiene vorwiegend die Befruchtung unserer Obstbäume, Weizen- und Ackergewächse stattfindet? (Wechselbefruchtung). Wissen Sie nicht, daß, wenn diese Befruchtung durch die Biene ausbleibe, die Landwirtschaft ungeahnten Schaden erleiden müßte! — Und Sie wollen in Ihrer Gehässigkeit dieses Bestiegen als Ausnützung von fremdem Grund und Boden (nahezu als Diebstahl) hinstellen!

2. Die Schriften über den Wert des echten Bienenhonigs dienen nicht für die „neuen Reichen“, sondern zur Aufklärung der Allgemeinheit. Es wird eben zu viel Schwindel mit dem Kunst-, Milch- und Stampfhonig (der ja auch um 40- bis 45.000 Kronen verkauft wird) getrieben, wodurch der echte Honig, diese wahrhaftige Gottesgabe, ganz in Mißkredit gebracht worden ist. Diese Propagandaschriften (wie Sie diese nennen) decken den Mitmenschen eben die Wahrheit auf diesem Gebiete auf — dies scheint Ihnen aber auch nicht genehm zu sein — weshalb sich in mir die Meinung aufdrängt, daß Sie Vertreter einer Kunsthonig- oder Saccharinfabrik sind.

3. Was den Nährwert des Honigs betrifft, so diene Ihnen der Nachweis der Wissenschaft. Nach Dr. Hans Wolf zu Charlottenburg hat:

1 Kilogr. bestes Rindfleisch 1.003 Kalorien
1 „ unverfälschter Bienenhonig . 3.075 „

Der echte Bienenhonig hat daher mehr als dreimal soviel Nährwert als das Rindfleisch. Der tatsächliche Nährwert des echten Bienenhonigs würde daher einem wirklichen Kaufwerte von 90 bis 100.000 Kronen entsprechen. Wenn Sie noch den Nachweis über den Heilwert des echten Honigs (siehe Verein analytischer Chemiker Schweiz) in Betracht ziehen, der ja bekanntlich höher bewertet wird als der Nährwert, so haben Sie den natürlichen und tatsächlichen Wert des echten Honigs vor Augen.

4. Weil Sie die Bienen- und Viehzucht von jetzt vergleichen, so zeige ich Ihnen dieses Verhältnis von einst, vor Einführung des Rohrzuckers und der Raffinerien, auf. Im Jahre 1538 kostete eine Kuh 5 und ein Bienenvolk 3 Gulden; für 5 Kilogramm Honig bekam man damals eine Kuh! Aber schon im 18. Jahrhundert wollte niemand mehr Bienenzucht betreiben. Der beim arbeitenden Volke so beliebte Kaiser Josef und schon Maria Theresia mußten verschiedene Staatsmittel aufbieten, um die gänzlich vernachlässigte Bienenzucht zum Wohle der Landwirtschaft wieder zu heben. Damals entstand auch die heute noch (laut Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes) bestehende Steuerfreiheit für die Bienenzucht. Warum mußte all das geschehen? Weil niemand mehr umsonst schwitzen, niemand mehr umsonst sich plagen und von den Bienen stechen lassen wollte, um für die anderen billiger oder womöglich umsonst den Honig zu liefern. Jetzt treten dieselben Verhältnisse wieder auf, der Bienenzüchter soll seinen mühsam und vielfach schmerzvoll aus den Bienenstöcken entnommenen Honig womöglich unter dem Kunsthonigpreis abgeben, wo doch der Kunsthonig usw. gar keinen Heilwert hat, ja oft noch nachteilig auf die Gesundheit einwirkt (Saccharin).

5. Sagen Sie mir nur einen Imker, der durch die Bienenzucht reich geworden ist; ich sage ausdrücklich Bienenzucht, denn der Handel mit Bienen und deren Erzeugnissen ist keine Bienenzucht. Ich kenne eine viel größere Zahl von Menschen, die die Imkerei nur angefangen hatten, als solche, die dieselbe fortsetzten. Und wenn man die ersteren fragt, warum sie die edle Imkerei wieder aufgegeben haben, so bekommt man regelmäßig zur Antwort: „Ja, die Bienenzucht trägt nichts, mich in meiner freien Zeit abplagen und stechen lassen, mag ich nicht; die Bienen sind mir übrigens auch abgestorben“ usw. In den letzten zwei, für die Bienenzucht sehr schlechten Jahren sind z. B. im Vereinsgebiete von Waidhofen a. d. Ybbs mehr als die Hälfte der Bienenstöcke zugrunde gegangen. Im Ybbsstale herrscht die Kolemaseuche, welche sich bereits bis St. Leonhard am Walde ausgebreitet hat. Ganze Stände von 10 bis 30 Bienen sind abgestorben — und wer sind die betroffenen Besitzer? Zumeist kleine Landwirte, Handwerker,

Arbeiter und verschiedene Angestellte! Lassen Sie diesen einmal Ihren öffentlichen Schmähaußsag lesen!

6. Fragen Sie z. B. Herrn Schulleiter Ladstetter in Ybbsitz (und viele andere in dieser Gegend), wie hoch ihm 1 Kilogramm Honig kommt, sein ganzes Lebenswerk, einen ziemlich großen Bienenstand, hat er durch die Nosema in wenigen Wochen verloren. Eine Vergütung sieht das Gesetz nicht vor. Beweisen Sie all den Hunderten, meist ganz armen Bienenzüchtern, welche heuer von der Nosema heimgeführt wurden, daß Ihre Schmähungen Wahrheit sind und daß die Bienenzucht ohne Risiko betrieben werden kann! Diese Seuchen sind nicht einzeln, sondern mehren sich in erschreckender Form. Man glaubt, daß diese Seuchen Bergwälder verbreiten, indem diese leere Dosen, deren Inhalt verseuchter Weberschönig war, wegwerfen. Die Bienen naschen an den Resten in diesen Dosen und tragen den Keim des Todes in ihre Wohnungen heim, worauf das allgemeine Bienensterben beginnt.

Ueber solche Dinge schweigen Sie, ebenso schweigen Sie darüber, daß Sie sich wahrscheinlich nie überzeugen, ob der vielfach billig angebotene Honig echt sei oder nicht. Vielleicht wissen Sie nicht einmal, daß eine vielfach größere Menge Kunsthonig usw. als „garantiert echter Honig“ angeboten und verkauft wird, als es überhaupt echten Honig gibt. In Wien sind vom angebotenen Honig bis 96 Prozent gefälscht. Viel besser ist es auch am Lande nicht.

7. Sie wollen nur, daß die Bienenzüchter den echten Honig unter den eigenen Gestehungskosten abgeben, damit Sie persönlich ohne Schweiß und ohne Bienenstiche billigst Honig bekommen, was doch nichts anderes bedeutet, als den Bienenzüchtern ihren verdienten Verdienst zu schmälern und dies ist doch nichts anderes (um ihre eigenen Worte zu gebrauchen), als Ausbeutung seiner Mitmenschen, ein Laster, welches eben bei Menschen vorkommt, denen der Sinn für Anständigkeit, gute Sitte und Moral abhanden gekommen ist.

8. In derart schlechten Jahren, wie es die letzten zwei waren, kommt der Bienenzüchter auch bei einem Preise von 6 Schilling für 1 Kilogramm Honig nicht auf seine Rechnung. Im Jahre 1923 und 1924 waren die Gestehungskosten in unserer Gegend 84.000 Kronen für 1 Kilogramm Honig, hiebei wurde die Arbeitsstunde mit nur 3.000 Kronen berechnet. In einem guten Honigjahre wie heuer müssen eben auch die vielen schlechten Jahre in Erwägung gezogen werden. Wir haben hier wenig, aber einen vorzüglichen Honig; in verschiedenen Flachlandgegenden mit Buchweizenfeldern und Esparsettefeldern usw. hat man dagegen wieder sehr viel Honig, aber nicht von der Güte wie hier in verschiedenen Gebirgsgegenden. Ich sage es aus Ueberzeugung, daß eine Bienenzucht in sehr guten Jahren in unserer Gegend mit einem Honigpreis von unter 5 bis 6 Schilling und einem solchen in schlechten Jahren von unter 6 bis 7 Schilling für 1 Kilogramm nicht lebensfähig ist. Ein

solcher Zustand wäre doch ungesund und ungerechte Ausbeutung, die böse Folgen zeitigen würde.

9. Wenn Sie sich schon das Recht herausnahmen, eine ganze Körperschaft meist armer und fleißiger Menschen öffentlich anzugreifen und ungerecht zu beleidigen, so müssen Sie auch den Mut haben, zu unterschreiben. Wenn Sie ein wahrer Mann sein wollen, so widerrufen Sie Ihre gehässigen und ungerechten Beschuldigungen.

10. Ich fordere Sie hier öffentlich auf, in der nächsten Folge dieses Blattes Ihren Namen und Anschrift bekanntzugeben.

Zum Schluß danke ich der Schriftleitung dieses Blattes für die Aufnahme vorstehender Zeilen.

Michel Kern, Waidhofen a. D.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg	Juli	dkg	dkg
22.	15	—	27.	—	10
23.	10	—	28.	—	5
24.	—	5	29.	—	15
25.	—	15			
26.	—	15			

VERSALE

DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

!! Zerstören Sie Ihre teure Wäsche nicht

mit veralteten Waschverfahren! **VERSALEN** Sie, wie die Schwedin, dann erhalten Sie Ihre Wäsche viermal so lange.

VERSALE, das schwedische, selbstwirkende Waschmittel (in Oesterreich erzeugt) ist überall zu haben.

HAEFF

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Tüchtige Wirtschaftlerin für Landwirtschaft wird gesucht. Adresse in der Verw. d. Blattes. 1726

Eine **Abwascherin** für ein Gasthaus wird reinliche aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1717

Ein **junges Ehepaar** sucht eine Hausmeisterwohnung in Waidhofen oder Zell. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1718

Unterhaltenen **Einpännerwagen** hat billighalbegeben in Weissenbachgraben Nr. 1, Landgemeinde Waidhofen. 1720

Räumung eines Kahlhölzchens (Hartholz) zu vergeben. Hinterleg bei Waidhofen. 1722

Schönes Haus mit 2 Joch Grund am Sonntagberg Nr. 21 bei Petritz zu verkaufen. 8 schöne hohe Zimmer und Nebenzimmer, kleine Tierhaltung, Gemüsegarten, guter Bauzustand. 1724

Süßliche Villa in Zell, hochhoch, mit Garten, wäre für einen hiesigen oder Wiener Wohnungsbefürworter günstig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1727

Schöne Landrealität in der Preislage bis 50.000 Schilling wird gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Bedingung: Solid gebautes Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, geeignete Grundstücke für Anlage von Obstkulturen. Zuschriften an den „Realitätenmarkt“ (im Bank- und Wechselgeschäft 3. Bezirk) Graz, Hammerlinggasse 6. 1711

1 Knecht 1 Stallmagd u. 1 junger Bursche werden sofort aufgenommen. **Rosenu am Sonntagberg Reisenberg.** 1719

Lumag-Kinderwagen K 350.000— direkt in der Fabrik **Wien, VII. Bezirk Neubaugasse 21.** 1694 Provinzversand!

Fehlerfreie, 3 jährige, zerlegte Stute abzugeben. **Claryhof bei Waidhofen.** 1721

GELD! beim ersten Besuch für Landwirte von 8 Joch aufwärts. Zinsen von 14% jährlich aufwärts. Darlehensdauer bis 10 Jahre mit Ratenrückzahlungsbeihilfung. Auch Besitzer mit Schulden können Geld haben. **!! Größte Verschwiegenheit !!** **Karl Ernst, Wien XII. Rotenmühlgasse 7, III/12. Ganzen Tag zu sprechen!** Dokumente, die Sie zu Hause haben, mitbringen.

Besuchen Sie die **IX. Wiener Internat. Messe**

Messepalast und Neue Hofburg: 6. bis 12. September 1925
Rotunde: 6. bis 13. September 1925.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für alle Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbes.

Motorrad-Ausstellung // Flugzeug und Flugverkehr // Ausstellung für Nahrungs- und Genußmittel // Musterschau land- und forstwirtschaftlicher Produkte // Milchwirtschaftliche Ausstellung // Gartenbau-Ausstellung // Weinkost. Im Rahmen der Messe: Allgemeine Bienenzucht-Ausstellung. (Weigl's Dreherpark.)

Bedeutende Fahrpreismäßigung auf den österr. Bahnen und den Donauschiffen-Auskünfte und Messeausweise durch die Gewerbe-, Handels- und Landwirtschaftskammern und Organisationen, den Zweigstellen des österr. Verkehrsbüros und bei der WIENER-MESSE A.-G. WIEN VII, Museumstraße 1.

Danksagung.

Außerstande, jedem Einzelnen für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des plötzlichen Ablebens meines unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Herrn

Leopold Rogler

Stationsaufseher der österr. Bundesbahnen i. R. zu danken, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Insbesondere danke ich der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, der ehrw. Schwester Oberin des hiesigen Armenhauses, der Familie Schnitzelhuber, sämtlichen Beamten und Angestellten der österr. Bundesbahnen von Waidhofen, Amstetten und Umgebung für die innige Anteilnahme in unseren schweren Stunden, für die vielen Kranz- und Blumen Spenden sowie allen Jenen, welche dem teuren Toten das letzte Geleit gaben.

Waidhofen a. d. Ybbs, 30. Juli 1925.

Fanny Rogler
und Kinder.

1725

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marcker Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Über 50jährige Erfahrungen im Bau landw. Maschinen Erzeugung 10 verschiedener Gattungen Dreschmaschinen mit einfacher und doppelter Putzerei, sowie

sämtliche landw. Maschinen

Wein- und Obstpressen Obst- und Traubenmühlen

in erstklassiger Ausführung, stets prompt lieferbar

P. H. MAYFARTH & Co.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
Wien II, Taborstraße Nr. 71

1650 „Tüchtige Vertreter erwünscht“